Nr. 79. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 2 Juli 1910

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Ueber die politische Bedeutung des Wechsels im Finanzministerium

urteilt die freikonservative „Post“:

„Freiherr v. Rheinbaben ist nicht im Interesse der Homogenität des Staatsministeriums ausgeschifft worden, er hat vielmehr aus freien Stücken und ohne äußeren Anlaß seine Entlassung erbeten. Als Grund wird Ruhebedürfnis nach mehr als neunjähriger aufreibender Tätigkeit des Finanzministers angegeben. Ob Vorgänge der jüngsten Zeit dazu beigetragen haben, daß gerade jetzt das Ruhebedürfnis sich so entscheidend geltend machte, läßt sich mit Sicherheit nicht übersehen. Jedenfalls entbehrt die Behauptung des „Berl. Tageblatts“, daß Freiherr von Rheinbaben mit seinem Entlassungsgesuch eine Berufung zum Premierminister habe durchsetzen wollen, jeder Begründung. Mit ihm scheidet der besondere Vertrauensmann der Konservativen aus dem Staatsministerium. Der frühere Oberbürgermeister Lentze gehörte im Herrenhause der neuen Fraktion an und wird zur nationalliberalen Partei gerechnet. Der Wechsel im Finanzministerium liefert daher einen neuen Beweis dafür, daß die preußische Politik nicht nach der Firma Heydebrand-Herold geführt werden soll, daß sie vielmehr die mit dem Antrage v. Schorlemer im Herrenhause angedeutete politische Richtung verfolgen soll. Die Nationalliberalen werden jetzt, wo ein Vertreter des bürgerlichen Liberalismus im Staatsministerium Platz hat, ihre Absage an Herrn von Bethmann zurücknehmen müssen, wenn anders sie sich nicht dem Vorwurfe politischer Frivolität aussetzen wollen. Auch nach dieser Richtung wird daher dem Wechsel im Finanzministerium eine gewisse politische Bedeutung nicht abzusprechen sein.“

In der „Tägl. Rundschau“ führt ein bekannter Publizist, der in dem Rufe steht, zu der Wilhelmstraße gute Beziehungen zu unterhalten, aus, daß der Wechsel im Finanzministerium ebensowenig wie der vorausgegangene Rücktritt der Minister v. Arnim und v. Moltke etwas mit parteipolitischen Rücksichten zu tun habe. Es könne niemand zweifelhaft sein, daß eine Fortsetzung der alten Blockpolitik Herrn v. Bethmann-Hollweg einfach unmöglich sei, selbst wenn er sie wolle; die Absicht des leitenden Ministers gehe nur dahin, eine „größere Unabhängigkeit von parteipolitischen Rücksichten“ zu erlangen. Der Herren v. Arnim und v. Moltke habe er sich erledigt, weil sie „ihn nicht wegen ihrer Parteistellung, sondern auf Grund ihrer ganzen Persönlichkeit und Veranlagung in der jetzigen Lage nicht genügend unterstützten.“ Bezüglich des Rücktritts des Freiherrn v. Rheinbaben heißt es dann:

„Ich weiß nicht, wie man den Rücktritt des Herrn v. Rheinbaben erklären will, wenn man Herrn v. Bethmann die Tendenz unterschiebt, daß er das Ministerium in konservativ-klerikalem Sinne umgestalten wollte. Man wird zwar einwenden, mit Rheinbabens Rücktritt habe der Ministerpräsident nicht gerechnet; der Finanzminister selbst habe die Gelegenheit zu einem guten Abgang beim Schopf ergriffen. Mag sein, obwohl es doch sonderbar bleibt, daß Herr v. Rheinbaben, der urkonservative Mann, gerade in dem Augenblicke Lebewohl sagt, wo der Reichskanzler sich angeblich mit Leib und Seele dem schwarz-blauen Block verschreibt. Aber warum hat ihm Herr v. Bethmann nicht einen schwarz-blauen Nachfolger gegeben? Warum suchte er sich einen mittelparteilichen Oberbürgermeister aus, der bisher in einer stark liberal angehauchten Umgebung seines Amtes gewalte hat? Die Antwort wird sehr schwer zu finden sein, wenn man sie durchaus vom Standpunkt der parteipolitischen Verärgerung und aus der herrschenden Stimmung des Mißtrauens heraus geben will. Sie findet sich leicht und natürlich, wenn man versucht, sich in den Gedankengang eines verantwortlichen Staatsmannes hineinzuversetzen, der gegenüber einem vollkommen hoffnungslosen Parteiwirrwarr ganz einfach Kapazitäten der Ressortverwaltungen sucht, um wenigstens eine einheitliche Regierung mit Mitarbeiter in seinem Sinne zu haben. . . Herr v. Bethmann sah in Herrn Lentze nicht das bisherige Oberhaupt einer liberalen Großstadtgemeinde, sondern den erfahrenen, die Materie völlig beherrschenden Finanzmann.“

Die linksliberale Presse weist es ab, in Herrn Dr. Lentze „eine Konzession an den Liberalismus“ zu sehen. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt:

„Wenn jetzt versichert wird, daß Herr Lentze der nationalliberalen Partei nahestehe, so will auch das nicht viel sagen. Oberbürgermeister sind häufig liberal angehaucht, preußische Minister seltener. Es hat auch, wie Miquels Beispiel zeigt, liberale Oberbürgermeister gegeben, die sich später zu Lieblingen der Agrarier mauserten. Wir stehen deshalb dem neuen Finanzminister durchaus zurückhaltend gegenüber. Er ist in denjenigen Dingen, auf die es ankommt, ein unbeschriebenes Blatt. Daß unter ihm die preußische Politik auch nur um eine Nuance weniger reaktionär werden sollte, als sie bisher war, ist schon wegen der übrigen Minister und der ganzen politischen Lage nicht anzunehmen. Daß in die Finanzverwaltung ein etwas frischerer, mehr von kaufmännischen Erwägungen geleiteter Geist eindringt, das wünschen wir zwar, aber wir wagen es nicht zu hoffen. Im übrigen wird der neue Finanzminister natürlich aus seinen Taten heraus beurteilt werden. Vorläufig macht Herr Dr. Lentze etwas den Eindruck eines Lückenbüßers, wobei freilich hinzugefügt werden muß, daß das ganze rekonstruierte Ministerium Bethmann Hollwegs etwas Provisorisches an sich hat. Es muß jedenfalls den Beweis seiner Haltbarkeit erst noch erbringen.“

Aehnlich urteilt die „Voss. Ztg.“:

„Parteipolitisch wird Dr. Lentze ja wohl irgendwie zu den Nationalliberalen gehört haben. Denn ausgesprochene Mitglieder der konservativen Partei pflegen nicht von liberalen oder nationalliberalen Stadtvertretern zu Oberbürgermeistern gewählt zu werden. Und zumal in Magdeburg war man von jeher stramm nationalliberal. Daß der Oberbürgermeister Dr. Lentze aber für den Liberalismus sonderlich Zeugnis abgelegt hätte, selbst für einen ganz maßvollen, ist kaum bekannt geworden. Dafür hat er sich in manchen Kreisen Beliebtheit zu verschaffen gewußt durch eine gewisse zur Schau getragene Harmlosigkeit und Bonhommie, und wo es galt, besonderen Eifer an den Tag zu legen und sich bemerkbar zu machen, da begegnete man leicht Herrn Dr. Lentze. Er war immer „derjenige, welcher“, immer der Mann bei der Stange, der nie ein Referat, nie ein Nebenamt ausschlug. Er gehört auch der Immediatkommission für die Reform der inneren Verwaltung an. Er wurde auch als der berufene Nachfolger des Düsseldorfer Oberbürgermeisters Marcks bezeichnet. Nur daß er Finanzminister werden könne, das haben die preußischen Oberbürgermeister schwerlich erwartet. Hobrecht bei seiner ungewöhnlichen Begabung hat dieses Amt nur kurze Zeit bekleidet; Miquel, wie man auch sonst über ihn denke, war ein finanzpolitisches Genie; Rheinbaben war jedenfalls sein glänzender Schüler. Und jetzt Dr. Lentze? Franz Ziegler hat einmal die preußischen Junker gerühmt. Sie hätten das Selbstvertrauen, wenn sie vom König kommandiert würden, jedes Amt zu übernehmen, das Kommando einer Fregatte oder die Leitung einer Sternwarte oder die Intendantur der Hoftheater. Dr. Lentze hat sich jedenfalls die preußischen Junker zum Muster genommen. Personen, die ihn kennen, versichern, daß er es ihnen nicht nur an Selbstvertrauen, sondern auch an konservativer Gesinnung gleichtue, nur daß er zugleich bureaukratische Neigungen zeige, schroffer, als sie ein preußischer Junker oder ein preußischer Ministerialrat heute vertrete. Aber wir werden ja sehen. Jeder Minister darf verlangen, nach seinen Taten beurteilt zu werden. Also warten wir seine Taten ab. Nur werden wir nicht glauben, daß Dr. Lentze einen Zug nach links bedeute, weil er wahrscheinlich nationalliberal ist. Schon Wilhelm v. Humboldt hat gesagt: „Man kann einen Liberalen zum Minister machen; deshalb hat man noch keinen liberalen Minister.“ Und für liberal wird sich der Nachfolger des Herrn v. Rheinbaben selbst nicht halten. Facit: man darf der Entwickelung der Dinge mit Interesse entgegensehen; nach außen keine Aenderung; im Innern undurchsichtig wie seit geraumer Zeit. Von einem Programm keine Spur. Gleichwohl soll das Volk Vertrauen haben. Zu wem? Haben wir eine einheitliche Regierung und eine feste Politik? Unterdessen schreiben die Geschichtenträger, nachdem die Herren Dernburg, v. Moltke, v. Arnim, v. Rheinbaben, v. Schoen geschieden sind, noch etlichen anderen Ministern und Staatssekretären das Abgangszeugnis aus.“

Tages-Ereignisse.

* **Berlin**, 30. Juni 1910.

Eine neue Flottenvorlage war in einigen Blättern angekündigt, in anderen sogar gewünscht worden. Die Germania hatte hierzu bemerkt, daß Wunsch und Meldung nicht in Erfüllung gehen dürften, da es als ganz ausgeschlossen gelten müsse, daß eine Militärvorlage und eine Flottenvorlage in einem Atemzuge dem Reichstage unterbreitet werden könnten. Für ein neues Flottengesetz liege auch gar keine Begründung vor, zumal da das mehrmals verbesserte vollkommen genüge. Es sei gar nicht verständlich, wie man von einer neuen Flottenvorlage sprechen könne. Deutsche Zeitungen sollten nicht durch müßiges Gerede Wasser auf die Mühle der Feinde Deutschlands liefern. Die Nordd. Allg. Ztg. bemerkt hierzu: „Der durchaus zutreffenden Mahnung an die deutsche Presse, die völlig aus der Luft gegriffene Behauptung von einer neuen Flottenvorlage nicht weiter zu kolportieren, können wir uns nur anschließen.“

Zu einer „Anti-Borromäusspende“ forderte der Evangelische Bund auf, die unter anderen Zwecken auch den hat, „die evangelische Bewegung in Oesterreich zu fördern“. Demgegenüber fordert die Redaktion der Bonifatius-Korrespondenz, Prag II, Abtei Emaus, in einem Aufruf die Katholiken Deutschlands zu einer Spende auf, deren Ertrag zugunsten der katholischen Abwehrbewegung in Oesterreich verwendet werden soll.

+ **Die Borromäus-Enzyklika.** (Drahtb.) Die Nordbeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: In einem Teile der Presse ist die Nachricht verbreitet, die preußische Regierung hätte eine vom Großherzog von Baden beabsichtigte Verwahrung beim Vatikan gegen die Borromäus-Enzyklika hintertrieben und die evangelischen Fürsten hätten sich dem Wunsche der preußischen Regierung um des lieben Friedens willen gefügt. Wir stellen fest, daß an dieser Behauptung kein wahres Wort ist.

× **Bundesrat.** (Drahtb.) Der Reichsanzeiger meldet: In der gestern unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern Delbrück abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrates fanden die Vorlage betreffend die Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über den Ansatz von Kalisalzen und betreffend Verordnung zur Ausführung der revidierten Berner Uebereinkunft zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst Annahme. Der Entwurf der Vorlage betreffend Aenderung der Verordnung über Tagegelder, Fuhrkosten und Umzugskosten der Reichsbeamten, eine Vorlage betreffend Aenderung der Bestimmungen zur Ausführung des Weingesetzes und dem Antrage Preußens betreffend Prägung von Dreimarkstücken in Form von Denkmünzen zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Berliner Universität, sowie der Entwurf betreffend Bestimmungen über die Zulassung von Wertpapieren zum Börsenhandel wurden angenommen. Die Vorlage wegen Aenderung der Ergänzung der Weinzollverordnung, der Entwurf betreffend Vergütung für Tabakarbeiter usw. und die Vorlage betreffend Aenderung der Grenzen des Hamburger Freihafens wurden ebenfalls angenommen.

Eine Predigt des Kaisers.

Am Sonntag morgen fand an Bord der „Hohenzollern“ im Kieler Hafen ein Gottesdienst statt, den der Kaiser selbst abhielt. Die Predigt, zu deren Beginn der Kaiser auf die große Frage: „Hat Jesus gelebt?“ hinwies, knüpfte, laut „Berl. Morgenpost“, an die Textworte des Lukasevangeliums Kap. 23 Vers 44 ff. an. Die Stelle lautet: „Und es war um die sechste Stunde, und es ward eine Finsternis über das ganze Land bis an die neunte Stunde. Und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels riß mitten entzwei. Und Jesus rief laut und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Und als er das gesaget, verschied er.“ Das genannte Blatt sucht die angebliche Wahl dieses Predigttextes politisch zu fruktifizieren, indem es schreibt:

„Aus der Wahl dieses Predigttextes scheint hervorzugehen, daß die Stimmung des Kaisers im Hinblick auf die politischen Ereignisse der letzten Zeit eine sehr trübe ist. Als er von der „Finsternis über dem ganzen Lande“ sprach, hatte er wohl das halbe Dutzend sozialdemokratischer Wahlsiege aus den letzten Monaten im Auge, die als greifbarer Ausdruck des Mißtrauens, der Unruhe und der Unzufriedenheit in unserem ganzen öffentlichen Leben gelten müssen. Der Reichskanzler, auf dessen Konto die Ursachen des tiefen Unbehagens im Volke, oder die Finsternis, um im Gedankengange des Kaisers zu bleiben, zu setzen sind — die „Köln. Zeitung“ hat das dieser Tage erst ausgeführt —, wohnte der Predigt bei, und sein philosophisches Gemüt mag wohl stark beunruhigt worden sein, als er die Worte des Predigttextes erraten. Denn er muß sich doch sagen, daß er selbst es gewesen ist, der durch seine schwarz-blaue Politik alle die Zeichen der Zeit heraufbeschworen hat, die den Kaiser mit dumpfer Trübsal erfüllen. Die Predigt des Kaisers übt in der Tat eine recht harte Kritik an der Politik des Herrn von Bethmann-Hollweg, und diese Kritik muß ihm seine ohnehin schon vollkommen trostlose Lage noch trostloser erscheinen lassen.“

Das ist ein politischer grober Unfug schlimmster Art. Die Tendenzmache aber mutet um so unverfrorener an bei dem Organ einer politischen Richtung, die ihre Anhänger selbst durch eine widerwärtige Hetze der Sozialdemokratie in die Arme treibt. Von den Herrschaften um die „Morgenpost“ dürfte der Kaiser kaum das Heil erwarten.

Das Ende des Passagierluftschiffs „Deutschland“.

Das Verkehrsluftschiff „Deutschland“ ist im Laufe des Mittwochs mit Hilfe des Militärs abmontiert und zum großen Teil auf Wagen verladen worden. Die Gondeln und die Passagierkabine sollen durch Soldaten zum Bahnhof Wellendorf gebracht werden, von wo die einzelnen Teile nach Friedrichshafen befördert werden. Die Motore sind intakt geblieben. Die hintere Gondel und die Passagierkabine sind beschädigt. In dem gelichteten Gehölz liegt das weißliche Gerippe. Die hinteren Propeller sind wie Zwirnfäden verwickelt. Breit klafft das Loch der einen Gondel, man erblickt Fässer Benzin, Sandsäcke, Drähte, Taue. Manche dicke Bäume sind durch die 250 Meter-Schleiffahrt des Schiffes geknickt, einige vollständig entwurzelt.

Weitere Einzelheiten über die Sturmfahrt. Der Blick auf die Strecke, schreibt die Fr. Ztg., die das Schiff im Niederbruch schleifend durchmaß, bringt den Gedanken nahe, daß die Insassen doch in großer Gefahr schwebten, denn die Kraft, mit der die „Deutschland“ dahinsauste, war gewaltig. Die Insassen der federnden Kabine, die nicht den Boden berührte, hatten nur das Gefühl einer unsanften Landung. Desto schlimmer hätte die Affäre für das Personal in der hinteren Gondel ausgehen können. Der Monteur Hohenstein, der aus einer Höhe von 17 Metern absprang, liegt mit einem Schenkelbruch in Iburg. Der Fahringenieur Kromer war im kritischen Moment damit beschäftigt, ein Benzinfaß zu zerschlagen, um das Schiff zu erleichtern, da erhielt er plötzlich einen Stoß und flog in die Gondel, wo er kurze Zeit besinnungslos lag. Als er wieder zu sich kam, bemerkte er, was geschehen war, schwang sich heraus und half wacker bei der Landung der Passagiere. Die „Deutschland“ hatte noch für drei bis vier Stunden Benzin und hätte Münster wohl erreicht, wenn nicht der Wirbelsturm das Fahrzeug hochgerissen hätte. Durch Gasverlust und Schneebelastung, sowie durch den schweren Druck der auffallenden Tropfen und endlich durch das Versagen des vorderen Motors trat dann die Katastrophe ein.

Wellendorf, 30. Juni. Der größte Teil des havarierten Luftschiffes „Deutschland“ ist bereits auf dem Bahnhofe Wellendorf verladen. Die Hintergondel, die Passagierkabine und die Ballonhülle werden im Laufe des Nachmittags verladen werden. Die Ueberreste des Aluminiumgerüstes des Luftschiffes werden zum Einschmelzen in die Fabrik gesandt. Die Motore und die Gondeln werden nach Friedrichshafen geschickt.

* * *

* **Eine Stimme des Auslandes zur Zeppelin-Katastrophe.** Der Berliner Berichterstatter der „Daily Mail“, der an der Unglücksfahrt des Luftschiffs „Deutschland“ teilnahm, übersendet seinem Blatte einen drei Spalten langen Bericht, in dem er sagt: Man muß es trotzdem als bewundernswert bezeichnen, wie lange sich das Luftschiff und die Mannschaft gegen den ungewöhnlich starken Sturm gehalten haben.

Luftschiffahrt.

Berlin, 28. Juni. Ueber die am nächsten Samstag unter der Beteiligung des Prinzen Heinrich von Kiel aus in See gehende Vorexpedition für die deutsche arktische Luftschiffexpedition werden folgende Einzelheiten mitgeteilt: Der Passagierdampfer des Norddeutschen Lloyd „Mainz“, auf dem die Expedition unternommen wird, ist ein 1897 erbauter Dampfer von 2030 Registertonnen. Das Schiff hat für die Fahrt eine besondere Ausrüstung erhalten. Namentlich sind Laboratorien für die wissenschaftlichen Arbeiten eingerichtet. Die „Mainz“ ist mit drahtloser Telegraphie nach dem System „Tönende Funken“ versehen. Auf der Ausreise werden Bergen und Tromsö angelaufen. In Spitzbergen wird die „Mainz“ von dem kleinen norwegischen Eisdampfer „Phönix“ erwartet, der zu Vorstößen in das Eis bestimmt ist, wobei die „Mainz“ als Depotschiff dient. Auch der Eisdampfer ist mit drahtloser Telegraphie versehen. Die ozeanographischen Arbeiten werden von Prof. v. Drygalski und Prof. Reich ausgeführt. Prof. Miethe wird seine in Egypten angestellten Studien über Dämmerungserscheinungen und Sonnenstrahlungen in den nordischen Gebieten fortsetzen. Die zoologischen Arbeiten hat Graf Zedlitz-Trützschler übernommen, während das Gebiet der Aerologie Professor Hergesell leitet. Graf Zeppelin nimmt den bekannten Luftschiffkapitän Lau mit auf die Fahrt. Außerdem nehmen noch einige Assistenten der Professoren Hergesell und Miethe daran teil. Die Dauer der Expedition soll sechs bis acht Wochen dauern.

÷ **Bitterfeld**, 30. Juni. (Drahtb.) Parseval 6. Der neue für München bestimmte Lenkballon P. 6 ist heute nachmittag zum ersten Male zu einer kurzen Probefahrt aufgestiegen. Die Führung lag in den Händen des Oberingenieuers Kieser und Oberleutnants Stelling. Mitfahrende waren Ingenieur Schubert und zwei Monteure. Nach 20 Minuten erfolgte die glatte Landung. Sämtliche Organe des Luftschiffes funktionierten zur Zufriedenheit.

Wieder ein Ballonunglück.

Wien, 30. Juni. Gestern früh stieg der Freiballon „Hungaria“ zu einer Uebungsfahrt auf. Der Ballon landete bei Neutra (Ungarn). Beim Zusammenlegen explodierte jedoch der Ballon. Der eine Insasse, ein Oberleutnant Hofstätter, erlitt lebensgefährliche Verletzungen. 15 Personen aus der Bevölkerung, die zur Hilfeleistung herbeigeeilt war, trugen mehr oder minder schwere Brandwunden davon. Die Katastrophe soll auf Unvorsichtigkeit durch die freiwilligen Helfer zurückzuführen sein.

Soziales.

Münster, 28. Juni. Der Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands hält seinen diesjährigen 6. Verbandstag in der Zeit vom 29. Juni bis 2. Juli in Münster ab. Der vom Verbandsvorstande aus diesem Anlaß herausgegebene Bericht über die Verbandsarbeit in den Jahren 1908 und 1909 gibt ein vorteilhaftes Bild über die Entwickelung dieser Organisation. Obschon die letzten Jahre im Zeichen der Wirtschaftskrise standen, ist der Verband gut vorwärtsgeschritten. Seine Einnahme erhöhte sich in der Berichtszeit auf 626 842,70 ℳ, sein Vermögen auf 315 703,92 ℳ. Die Mitgliederzahl stieg in ca. 600 Orten auf 11 312. Diese Entwicklung trug dazu bei, daß der Verband auch die Interessen seiner Mitglieder im Lohn- und Arbeitsverhältnis in wünschenswerter Weise wahrnehmen konnte. Wurden doch nicht weniger als 188 Lohnbewegungen und Lohnkämpfe durch den Verband geführt, die 5141 Mitgliedern pro Jahr eine Lohnerhöhung von 323 234 ℳ und eine Arbeitszeitverkürzung von 286 430 Stunden brachten. Der Verband hat mit den Arbeitgebern 117 Tarifverträge abgeschlossen, die ebenfalls zur Gesundung der Erwerbsverhältnisse wesentlich beitragen.

Das Drama von Allenstein.

(Nachdruck verb.) S&H. Allenstein, 29. Juni.

(Telegr. Bericht.)

Der Allensteiner Riesenprozeß liegt in den letzten Zügen. Und wäre nicht am gestrigen Dienstag ein wiederholter Schwächeanfall der Angeklagten und heute, Mittwoch, der katholische Feiertag Peter und Paul dazwischen gekommen, der hier im katholischen Ermland streng gefeiert wird, so wäre wohl schon heute abend das Urteil in der Affäre Schönebeck-Weber zu erwarten gewesen. Doch rechnet man bestimmt damit, daß am Freitag abend, spätestens aber Sonnabend die Entscheidung in der Sache ergehen wird, der man in ganz Deutschland mit Interesse entgegensieht. Die Hauptschuldfragen in dem Prozeß, die den Geschworenen vorgelegt werden sollen, lauten:

A. Ist die Angeklagte Frau Toni Weber, geb. Lüders, verwitwet gewesene Frau v. Schönebeck, schuldig, im Jahre 1907 zu Allenstein den Hauptmann v. Göben, welcher in der Nacht zum 26. Dezember 1907 in Allenstein einen Menschen, den Major v. Schönebeck, vorsätzlich getötet und die Tötung mit Ueberlegung ausgeführt hat, zu der von demselben begangenen strafbaren Handlung durch Versprechen oder durch andere Mittel vorsätzlich bestimmt zu haben?

B. Ist die Angeklagte schuldig, im Jahre 1907 zu Allenstein den Hauptmann v. Göben, welcher in der Nacht zum 26. Dezember 1907 in Allenstein zugleich durch die zu A bezeichnete Handlung sich an einem Vorgesetzten, dem Major v. Schönebeck, tätlich vergriffen und diese Handlung mit einer Waffe ausgeführt hat, und zwar so, daß die Tätlichkeit den Tod des Vorgesetzten verursacht hat, zu der von demselben begangenen strafbaren Handlung durch Versprechen oder durch andere Mittel vorsätzlich bestimmt zu haben?

Bejahen die Geschworenen diese unter Berücksichtigung der §§ 211 und 48 des Str.-G.-B. und des § 49 des Militär-Str.-G.-B. gestellten Hauptfragen, so kommt die Todesstrafe mit den üblichen Nebenstrafen in Betracht, die in dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, entsprechender Zuchthausstrafe für das militärische Vergehen und der Tragung sämtlicher Kosten bestehen.

Neben diesen Hauptfragen werden, wie die „Deutsche Journalpost“ von autoritativer Seite erfährt, den Geschworenen auch noch die Unterfragen wegen Beihilfe nach §§ 211, 49 Str.-G.-B., wegen einfacher Begünstigung nach § 257, ferner wegen Begünstigung vor der Tat nach § 257 Abs. 3 und wegen Nichtanzeige drohender Verbrechen nach § 139 Str.-G.-B. gestellt werden. Inbezug auf die Beihilfe besagen die angezogenen Paragraphen 211 und 49, daß die Strafe des Gehilfen nach demjenigen Gesetze festzusetzen ist, welches auf die Handlung Anwendung findet, zu welcher er wissentlich Hilfe geleistet hat, das heißt bei Mord also ebenfalls die Todesstrafe. Die einfache Begünstigung charakterisiert sich nach § 257 wie folgt: „Wer nach Begehung eines Verbrechens oder Vergehens dem Täter oder Teilnehmer wissentlich Beistand leistet, um denselben der Bestrafung zu entziehen, oder um ihm die Vorteile des Verbrechens oder Vergehens zu sichern, ist wegen Begünstigung mit Geldstrafe bis zu 600 ℳ oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre, und, wenn er diesen Be-

stand seines Vorteiles wegen leistet, mit Gefängnis zu bestrafen." — Gleichzeitig regelt der Absatz 3 dieses Paragraphen die Frage der Begünstigung vor der Tat, auf welche die dritte Unterfrage lauten wird. Er besagt: „Die Begünstigung ist als Beihilfe zu bestrafen, wenn sie vor Begehung der Tat zugesagt ist." — Damit würde auch bei Bejahung dieser Frage die Todesstrafe einzutreten haben.

Für die vierte Unterfrage, die Nichtanzeige drohender Verbrechen, ist der § 139 maßgebend, welcher lautet: „Wer von dem Vorhaben eines Mordes usw. zu einer Zeit, in welcher die Verhütung des Verbrechens möglich ist, glaubhafte Kenntnis erhält und es unterläßt, hiervon der Behörde oder der durch das Verbrechen bedrohten Person zur rechten Zeit Anzeige zu machen, ist, wenn das Verbrechen begangen worden ist, mit Gefängnis zu bestrafen."

Für den Fall der Verurteilung der Angeklagten, sei es auf Grund der Hauptfragen, sei es auf Grund der Nebenfragen, hat sie auf alle Fälle die Kosten des Verfahrens zu tragen, die in diesem Riesenprozeß ganz außerordentlich hohe sind, und auf etwa 60- bis 70 000 ℳ veranschlagt werden, das heißt die Gerichtskosten, soweit die Kosten des Verfahrens, der Sachverständigen, der Zeugen usw. in Frage kommen usw. Daneben laufen die Honorare und Prozeßgebühren, welche die Angeklagte an ihre drei Verteidiger Rechtsanwalt Bahn (Berlin), Justizrat Sello (Berlin) und Rechtsanwalt Salzmann (Allenstein) zu zahlen hat, und die auf etwa 60 000 ℳ veranschlagt werden. An dritter Stelle hat sie erhebliche Kosten für private Ermittelungen gehabt, so daß neben den 70 000 ℳ Gerichtskosten fast die gleiche Summe ihrer sonstigen Kosten, zusammen also etwa 140 000 ℳ, in Frage kommen. Ihr Vermögen wird auf ungefähr 350 000 ℳ veranschlagt, wovon 50 000 ℳ in Preußischen Konsols und anderen mündelsicheren Papieren durch ihren Verteidiger Rechtsanwalt Salzmann als Kaution bei der hiesigen Gerichtskasse hinterlegt sind. Auf diese Summe hat die Staatsanwaltschaft bereits einen Arrest in Höhe von 15 000 Mark ausgebracht, um einen Teil der Gerichtskosten schon vor Beendigung des Verfahrens zu sichern.

Der Ehemann Schriftsteller A. O. Weber, der die Angeklagte erst nach all den Vorgängen heiratete, die zur Anklage stehen, kann selbstverständlich in keiner Weise für die Kosten des Verfahrens in Anspruch genommen werden, obwohl er in diesem als Beistand zugelassen wurde. Ueber ihre beiden Kinder wird Frau v. Schönebeck-Weber auch nach ihrer etwaigen Freisprechung kein Verfügungsrecht mehr haben, da inzwischen einer der Brüder des erschossenen Majors, der Hauptmann v. Schönebeck (Karlsruhe), als Pfleger bestellt ist und dieser die Erziehung der Kinder durch seine Familienangehörigen bewirken läßt.

Die lange Dauer des Prozesses hat hier und da zu der Meinung geführt, daß die Verhandlungen zu langsam von statten gegangen seien. Diese Meinung wird jedoch durch den einfachen Hinweis auf die Dauer des ziemlich gleichgearteten Tarnowska-Prozesses in Venedig widerlegt, der volle sieben Wochen in Anspruch genommen hat. Auch der Krosigk-Prozeß in Gumbinnen, der Kieler Werft-Prozeß, der Leipziger Bankprozeß, der Kasseler Trebertrocknungsprozeß und der Prozeß gegen den Grafen Pfeil haben nicht viel weniger Verhandlungsdauer erfordert. Es kam aber noch der schwankende Gesundheitszustand der Angeklagten hinzu, der das Gericht geradezu gezwungen hat, die Dauer der einzelnen Sitzungstage nicht allzulange auszudehnen, da sonst die Verhandlungsfähigkeit der Angeklagten und damit der Abschluß des Prozesses überhaupt in Frage gestellt worden wäre.

Immerhin hat der Prozeß doch so lange gedauert, daß er um ein Haar in die neue Schwurgerichtsperiode des Allensteiner Landgerichts hineingeraten wäre, die unmittelbar nach Beendigung des Schönebeck-Prozesses ihren Anfang nimmt und wieder von Allensteiner Richtern und Staatsanwälten durchgeführt werden wird, während in dem Schönebeck-Prozeß mit Rücksicht auf die bekannten Verhältnisse der Vorsitzende sowohl wie einer der Staatsanwälte von auswärts hinzugezogen worden war. Die Annahme, daß der Schönebeck-Prozeß noch weitere Opfer fordern wird, scheint wenig Unterlagen zu haben, da das große Revirement, das die durch die traurige Affäre aufgedeckten Zustände in der Allensteiner Garnison gezeitigt hatten, bereits 1908 vollzogen ist.

Ein merkwürdiger Zufall hat in gewisser Beziehung den Allensteiner Mordprozeß mit dem ähnlich gelagerten Hau-Prozeß in Karlsruhe in Verbindung gebracht. Der erschossene Major von Schönebeck ist nämlich auf demselben Friedhof in Karlsruhe beigesetzt, auf dem auch die von Karl Hau erschossene Frau Medizinalrat Molitor ruht, und die beiden Kinder des Herrn v. Schönebeck wohnen in der süddeutschen Residenzstadt, wo sie infolge der Beziehungen ihres Onkels, des Hauptmanns v. Schönebeck, Zutritt zu den Kindern des badischen Thronfolgers haben. — Hauptmann von Göben ist dagegen hier in Allenstein beerdigt, und zwar auf dem neuen Stadtfriedhof, der an der zur Allensteiner Gewerbe- und Industrie-Ausstellung führenden Jakobsberger Chaussee liegt. Auf diesem städtischen Begräbnisplatze werden auch die verstorbenen Angehörigen der Allensteiner Garnison beigesetzt, und in langen schnurgeraden Reihen liegen hier die Gräber der toten Dragoner, Artilleristen und Infanteristen. Sie sind mit Eispflanzen geschmückt und so gleichmäßig gehalten und gepflegt, daß jedem Friedhofsbesucher sofort ein großer schwarzer Granitsarkophag ins Auge fällt, der sich zwischen zwei Dragonergräbern erhebt und die Grabstätte des Herrn v. Göben umschließt. Zu Häupten liegt ein schwarzes poliertes, von grünem Efeu umranktes Marmorkreuz, darunter liest man auf einer Granittafel die Worte: „Hier ruht der Hauptmann Hugo v. Göben, geb. den 16. Januar 1870, gest. den 2. März 1908." — Die Grabstätte ist von der in Steiermark lebenden alten Mutter des unglücklichen Selbstmörders hergerichtet und wird von ihr unterhalten.

Allenstein, 30. Juni. **Zum Allensteiner Mordprozeß.** Zur heutigen Verhandlung im Prozeß Weber, der auch Oberstaatsanwalt Dr. Boswinkel aus Königsberg beiwohnte, war, wie die Allensteiner Zeitung meldet, die Angeklagte nicht erschienen. Der Vorsitzende teilte mit, daß Frau Weber gestern schwere Anfälle erlitten habe und heute nicht verhandlungsfähig sei. Die ärztlichen Sachverständigen begutachteten, die Angeklagte befinde sich in einem Zustand schwerer hysterischer Erkrankung und Verwirrtheit und sei nicht verhandlungsfähig; Simulation sei ausgeschlossen. Es wurde beschlossen, zu versuchen, morgen, Freitag, weiter zu verhandeln; es sei jedoch unwahrscheinlich, daß dies gelingen werde. Falls innerhalb vier Tagen nicht weiterverhandelt werden sollte, würde die Verhandlung vertagt werden müssen, um später völlig von neuem zu beginnen.

Westfalen Rheinland.

*** Dülmen**, 1. Juli 1910.

*** Die technische Maß- und Gewichtsrevision** findet im Kirchspiel Dülmen am 18. und 19. Juli, in Merfeld am 20. Juli und in Hausdülmen am 21. Juli statt.

*** Die Schau der Wasserläufe im Stadtbezirke** Dülmen beginnt in diesem Jahre am 22. August, bis wohin die Bäche und Gräben von den anliegenden Grundbesitzern zu räumen und zu reinigen sind. — In den Gemeinden des Amtes Dülmen hat die Reinigung der Wasserläufe bis zum 21. Juli zu erfolgen, worauf hiermit besonders aufmerksam gemacht wird.

*** Ball heil!** Es soll jetzt in Dülmen ein Fußball-Klub „Hohenzollern" gegründet werden zur Förderung der Gesundheit und Gewandtheit aller Jünglinge. Alle diejenigen, die Lust haben, diesem Vereine beizutreten, werden gebeten, am Sonntag, den 3. Juli 1910, vormittags 11¼ Uhr, in der Wirtschaft Recker sich zu versammeln. Der Eintrittspreis für Mitglieder beträgt 1 ℳ, der Monatsbeitrag 20 ₰. Alle Eltern werden gebeten, ihre erwachsenen Söhne in diesen Verein aufnehmen zu lassen, da derselbe die Förderung der Gesundheit seiner Mitglieder sich angelegen sein läßt. Um pünktliches Erscheinen am Sonntagsvormittag wird gebeten.

*** Männergesangverein „Germania".** Wir verfehlen nicht, hiermit nochmals auf das am Sonntag stattfindende Konzert des Gesangvereins „Germania" in den Schmitz'schen Gartenanlagen hinzuweisen. Der Verein hat in der letzten Zeit tüchtig geübt, um auch den verwöhntesten Gesangesfreund zu befriedigen. Es ist also Pflicht des kunst- und gesanglieb enden Publikums, die Mühe des Vereins auch durch den Besuch des Konzerts entschädigen zu helfen. — Sollte St. Petrus die Himmelsschleusen nicht schließen, findet das Konzert im Kaisersaale statt.

*** 1. Westfälisches Provinzial-Sängerverbandsfest in Dortmund.** Nur noch kurze Zeit trennt uns dem 1. Bundesfeste am 3. und 4. Juli, einem Ereignis, dem man überall mit Spannung und höchstem Interesse entgegensieht. Im Mittelpunkte des reichhaltigen und mit Sorgfalt zusammengestellten Programms für das 1. Festkonzert steht natürlich das „deutsche Volkslied". Betrachtet es doch der Bund als seine Hauptaufgabe, dieses zu pflegen und zu fördern. Beethovens majestätisches „Die Himmel rühmen" eröffnet die Vortragsordung, das jedenfalls bei einem Massenchor von 5000 Sängern und einem Orchester vo 100 Musikern von kolossaler Wirkung sein muß. Dann folgen als a capella Chöre Kreutzers klassisches „Schäfers Sonntagslied". Silchers glänzender „Bardenchor" und Webers „Lützows wilde Jagd". Das „Erntelied" des modernen Tondichters Oskar Fried für Männerchor und großes Orchester beschließt den ersten Teil. Der zweite Teil umfaßt Dürrners machtvolle „Sturmbeschwörung" das ewig schöne „Ritters Abschied" von Kinkel, die entzückende Bearbeitung des „Obendrauf" von A. v. Othegraven, und endet mit dem flotten „Soldatenlied" von Kremser für Männerchor und Orchester. Der dritte Teil bringt ein frisches Liedchen „Jung Hanne" von Laugs, Zöllners „Einkehr" und „Wanderschaft" u. Jacobs prächtigen und machtvollen Chor „Barbarossa, für Männerchor und Orchester, der jedenfalls zu den Glanzleistungen des Tages gerechnet werden kann. Das äußerst interessante Programm des 2. Festkonzertes bietet an Massenchören Mozarts erhabenes „Weihelied" und die beliebten „Altniederländischen Volkslieder von Kremser. Eine willkommene Abwechselung bringen die Darbietungen der einzelnen Unterverbände und größeren Vereine, die neben dem Kunstgesange ebenfalls dem „Volksliede" die erste Stelle eingeräumt haben. Daß sich auch dieses zweite Festkonzert höchst glanzvoll gestalten wird, dafür bürgt der Name und der Ruf der daran beteiligten Vereine.

*** Sonderzüge zum Provinzial-Sängerbundesfest in Dortmund.** Zur Bewältigung des Verkehrs auf der Eisenbahn läßt die Eisenbahnverwaltung am 3. Juli ab hier und ab Dortmund folgende Sonderzüge fahren: ab Hamm 7,23 Uhr morgens, Nordbögge 7,30 Uhr, Kamen 7,46 Uhr, Courl 7,55 Uhr, Scharnhorst 8,02 Uhr, an Dortmund 8,12 Uhr. Ab Dortmund am selben Tage 9,36 Uhr abends, Scharnhorst 9,45 Uhr, Courl 9,51 Uhr, Kamen 10 Uhr, Nordbögge 10,10 Uhr, an Hamm 10,22 Uhr. Ein späterer Zug fährt 11,5 Uhr abends ab Dortmund, Scharnhorst 11,16 Uhr, Courl 11,22 Uhr, Kamen 11,31 Uhr, Nordbögge 11,41 Uhr, an Hamm 11,53 Uhr.

*** Beamten-Erholungsheim.** Die von dem Provinzialverband angeregte Errichtung eines Beamten-Erholungsheims in der Provinz Westfalen ist einstweilen noch nicht spruchreif. Vorab soll ein Grundstock von etwa 25- bis 30 000 Mark durch Mitgliederbeiträge gesammelt werden. Der Provinzialverband wird im nächsten Monat in Herford eine Jahresversammlung abhalten, im nächsten Jahre in Soest, für 1912 eine Tagung des Verbandes in Dortmund vorgesehen. Von den 7500 Gemeindebeamten Westfalens gehören 3700 Mann dem Verbande an.

*** Viehmarkt.** Auf dem heutigen sehr gut besuchten Vieh- und Pferdemarkte war der Handel in Pferden schleppend, auf dem Rindviehmarkte anfangs lebhaft, flaute dort jedoch späterhin ab, in Schweinen war er nur mittelmäßig. Arbeitspferde kosteten durchschnittlich 600—800 ℳ, junge Arbeitspferde 500—700 ℳ, Fohlen 200—400 ℳ; Kühe 300 bis 400 ℳ, Rinder 1. Sorte 250—285 ℳ, 2. S. 180 bis 225 ℳ. Tragende Schweine wurden mit 90 bis 110 ℳ, ¼jährige Faselschweine mit 27—35 ℳ bezahlt. Für Ferkel zahlte man pro Altenswoche 2—3 ℳ. Angetrieben waren 20 Pferde, 68 Stück Rindvieh und 1040 Schweine. Der Markt wurde ziemlich geräumt. Nächster Viehmarkt: Donnerstag, 28. Juli.

*** Die Grundgebühren für Gespräche im deutsch-französischen Fernsprechverkehr** betragen für die Zeit von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens fortan im Sommer oder 8 morgens im Winter für die Gesprächseinheit von 3 Minuten drei Fünftel der Gebühren gleichlanger Tagesgespräche. Der Höchstbetrag von 12 ℳ für ein dringendes Dreiminutengespräch am Tage ist für ein dringendes Nachtgespräch dementsprechend auf 7,25 ℳ für 3 Minuten ermäßigt worden. Als Winterzeit gelten die Monate November, Dezember, Januar und Februar. Für ein hiernach während der Nacht mit Paris geführtes nicht dringendes Dreiminutengespräch würden z. B. im Oberpostdirektionsbezirk Dortmund nur 2 ℳ anstelle der auf 3 ℳ festgesetzten Gebühr für ein gleichartiges Tagesgespräch zu bezahlen sein. Die bisherigen Bestimmungen über Nachtsabonnementsgespräche im deutsch-französischen Fernsprechverkehr sind unverändert geblieben.

*** Großreken**, 30. Juni. Des Jagdvergehens war der Kaufman R. aus Großreken für schuldig erkannt und zu 60 ℳ Geldstrafe verurteilt worden. Der Amtsanwalt und der Angeklagte legten Berufung ein. Von der Strafkammer in Münster wurde heute die Sache wegen Abhaltung eines Lokaltermins vertagt.

□ **Buldern**, 30. Juni. Eine große Ueberraschung wurde vielen Bewohnern unserer Gemeinde am Dienstag nachmittag gegen ½1 Uhr dadurch zu teil, daß gänzlich unerwartet das Zeppelin-Luftschiff „Deutschland" von Ondrup kommend über der Bauerschaft Hangenau erschien. Majestätisch zog das Luftschiff in einer Höhe von etwa 300 Metern dahin. Die Inschrift des Lenkballons war mit bloßem Auge deutlich zu erkennen. Verschiedene Zuschauer wollen bereits bemerkt haben, daß das Luftschiff nicht mehr vollauf dem Steuer gehorchte und daß es vergebens versuchte, die Richtung nach Südost zu nehmen. Die Meldung über das bedauerliche, einige Stunden später eingetretene Unglück rief hier um so größere Bestürzung hervor.

*** Coesfeld**, 27. Juni. (Verschiedenes.) Gestern abend fand im Saale des Lindenhofes ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten der durch die Ueberschwemmung heimgesuchten Ahrtalbewohner statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Orchesterverein, die verschiedenen Coesfelder Gesangvereine, sowie die Kirchenchöre der katholischen und evangelischen Gemeinde wetteiferten darin, durch ihre vorzüglichen Darbietungen den Abend zu einem genußreichen zu machen, was ihnen auch in vollem Maße gelang. — Die Ortsgruppe Coesfeld des katholischen Kreuzbündnisses (Verein abstinenter Katholiken) erfreut sich eines immer größeren Zuwachses. Gestern Nachmittag fand die Feier des ersten Patronsfestes statt. Die Festrede hielt Dr. Schmüderich aus Herten, der der Zentralvorsitzende des Katholischen Kreuzbündnisses.

*** Lippramsdorf**, 28. Juni. Den Vater erschossen. Am vergangenen Freitag abend gegen 6 Uhr gab der etwa 18jährige Schreiner Th. Keller nach voraufgegangenem Wortwechsel auf seinen Vater, den Landwirt H. Keller, einen Schuß ab, an dessen Folgen der Verletzte gestern früh gestorben ist. Der Täter stellte sich sofort der Polizei.

*** Haltern**, 30. Juni. Von einem tödlichen Unglücksfall betroffen wurde am Dienstag abend gegen sechs Uhr im sogen. „Hundegraben" an der alten Haltern-Wulfener Chaussee der am 14. Juli 1861 zu Haltern geborene Fuhrmann Hrch. Scharmann aus Flaesheim. Er hatte im Auftrage seines Arbeitgebers, des Fuhrunternehmers Aug. Wessels dahier, Vorspann vor einen Wagen Formsand zu leisten. Beim Antreiben der Pferde verwickelte sich die Peitsche in das rechte Vorderrad des Wagens. Bei dem Versuch, die Peitsche loszureißen, kam Sch. zu Falle und zwar so unglücklich, daß ihm das Hinterrad über die linke Kopf- und Brustseite ging und den sofortigen Tod herbeiführte. Der so jäh aus dem Leben Gerissene war nach einer mehrwöchentlichen Krankheit erst seit einigen Tagen wieder in Beschäftigung. Er hinterläßt neben einer Witwe einen erwachsenen Sohn.

*** Lünen**, 30. Juni. Auf das hiesige Stationsgebäude wurde ein Attentat verübt. Ein unbekannter Täter hatte eine Lokomotive im Lokomotivschuppen angeheizt, und sie bis unmittelbar an das Stationsgebäude herangefahren. Dort hatte er sie, nachdem er sie zur höchsten Dampfentwicklung gebracht hatte, verlassen. Die Bremse war fest angezogen, sodaß die Maschine sich nicht fortbewegen konnte. Auf diese Weise wäre eine Explosion unvermeidlich gewesen, wenn nicht ein Maschinist im letzten Augenblick die Maschine entdeckt und die Heizung abgestellt hätte. Dem Täter glaubt man auf der Spur zu sein.

*** Hagen**, 29. Juni. Der Arbeitgeberverein für die Kreise Hagen und Schwelm faßte in seiner heutigen Generalversammlung folgenden Beschluß: „Infolge der Verlängerung der Anmeldungsfrist sind die Meldungen der Arbeitswilligen zwar zahlreicher geworden, indessen noch nicht in sämtlichen Betrieben hinreichend, um die Wiederaufnahme der Arbeit zu ermöglichen. Die Betriebe müssen daher leider in Gemäßheit der früheren Beschlüsse am 1. Juli geschlossen werden. Diejenigen Arbeiter, die zu ihrer früheren Arbeitsstelle zurückkehren wollen, können sich bis zum 15. Juli bei ihren bisherigen Arbeitgebern melden, ohne den am 1. Juli in Kraft tretenden Arbeitsnachweis in Anspruch zu nehmen. Selbstverständlich bleiben auch diejenigen Arbeiter hiervon entbunden, die sich bis jetzt zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit erklärt haben." Damit ist die Aussperrung in der hiesigen Eisenindustrie vollständig geworden und es sind nunmehr rund 25 000 Metallarbeiter beschäftigungslos. — Unter Teilnahme des Eisenbahndirektionspräsidenten Hoest (Elberfeld) und mehrerer höherer Eisenbahnbeamten fand heute nachmittag eine Prüfungsfahrt durch den kürzlich fertiggestellten neuen Goldbergtunnel statt. Die Fahrt verlief in bester Ordnung und Präsident Hoest nahm Veranlassung, seine Anerkennung für die großartige und schwierige, in allen Teilen gut gelungene Bauausführung des Tunnels auszusprechen. Der neue Tunnel, der die Bahnhöfe Hagen und Hagen-Oberhagen im Zuge der Volmetalbahn verbindet, hat eine Länge von 2200 Meter und ist zweigleisig ausgebaut. Die Bauzeit betrug, obschon in Tag- und Nachtschichten gearbeitet wurde, dreieinhalb Jahre, da erhebliche Schwierigkeiten durch Wasserandrang und Gebirgsdruck zu überwinden waren. Die Baukosten stellen sich auf 3,6 Mill. Mark. Erbauerin ist die Firma Grün und Bilfinger in Mannheim. Der neue Tunnel wird am 1. Juli dem Verkehr übergeben.

 # Bochum, 30. Juni. Unter dem Vorsitz des Geh. Bergrats Dr. Weidtman fand heute nachmittag im neuen Knappschaftsgebäude eine Generalversammlung des Allgemeinen Knappschaftsvereins statt. Vertreten waren 100 Werksbesitzer mit 2516 Stimmen und 388 Knappschaftsältesten mit 391 Stimmen. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder der Arbeitgeber und Arbeitnehmer wurden wieder- bzw. neugewählt. Durch das Ergebnis der heutigen Vorstandswahl sind im Vorstande nur Mitglieder des alten Bergarbeiterverbandes vertreten. Ein Antrag des Vorstandes, den mit den außerpreußischen Knappschaftsvereinen abgeschlossenen Gegenseitigkeitsvertrag auch auf die preußischen Vereine auszudehnen und die Zustimmung der Aufsichtsbehörde einzuholen, wurde einstimmig angenommen. Die von den Mitgliedern des alten Bergarbeiterverbandes und des christlichen Gewerkvereins gestellten Anträge auf Erhöhung der Leistungen der Witwen und Invalidenpension, Erhöhung des Krankengeldes usw. wurden von den Werks-

---

Jugendland und Krankenpflege.

Schreiber dieser Zeilen hatte vor einigen Wochen gelegentlich einer beruflichen Reise in das Großherzogtum Oldenburg die seit vielen Jahren ersehnte Veranlassung, dem kleinen Landstädtchen, wo er vor mehr als 30 Jahren das Gymnasium absolvierte, einen Besuch abzustatten. Welche Fülle von Erinnerungen tauchte in ihm auf, als er mit der behaglich schlendernden Sekundärbahn an stattlichen Bauernhöfen vorüber durch blühende Heide sich dem Ziel seiner Fahrt näherte! Welche Freude empfand er, als er endlich das immer noch holperige Pflaster des in Heide und Moor ein träumerisches Dasein führenden Städtchens betrat, als er das alte graue Gymnasium, die stattliche Kirche, die alten, wohlbekannten und fast völlig unveränderten Wohnhäuser erblickte! Freilich, der Freude war ein gut Teil Wehmut beigemischt, denn die Menschen jener Zeit, die prächtigen, originellen Lehrer, die Bürger, die den damaligen Primaner beherbergt und beköstigt hatten, sie deckte fast alle der grüne Rasen, und die Mitschüler, unter denen nur ein Ortsangehöriger sich befand, waren in alle Winde zerstreut. Dieser einzige Ortsangehörige aber war seiner Vaterstadt treu geblieben, ihm, der als Stadt- und Landarzt sich eines großen, wohlverdienten Ansehens erfreute, galt natürlich der erste Besuch. Das Wiedersehen zwischen zwei Bekannten, die sich ein Menschenalter hindurch nicht erblickt, und kaum mehr von einander gehört haben, hat etwas eigentümlich Ergreifendes. Ist aber erst das Staunen über die beiderseitigen Veränderungen überwunden, und hat man in dem ergrauenden, behäbigen alten Herrn den einstmaligen blondgelockten, schlanken Jugendgefährten wiederentdeckt, dann fließen Herz und Mund über und man wird nicht müde, die beiderseitigen Schicksale zu erzählen. Und was gibt es nicht alles zu erzählen über 30, auch bei einfachen Lebensläufen inhaltsreichen Jahre? Viel Glück, aber auch des Leides genug, Erfolge und fehlgeschlagene Hoffnungen! Aber immer wieder kehrten die Gedanken zu der entschwundenen Jugendzeit zurück und die Fragen: „Erinnerst Du Dich noch des alten Mathematiklehrers. . . . Denkst Du noch an den unterbrochenen Kommers in . . .," wechselten mit den Berichten über den Lebenslauf früherer Mitschüler.

Als wir am Abend in der gaisblattumrankten Laube des friedlichen Gartens bei einer vortrefflichen Maibowle saßen, und die anfangs sich überstürzenden Wellen des Gesprächs in ruhiger Bahn dahinflossen, erzählte mir mein lieber Gastfreund gar manches aus seiner, an Beschwerden, aber auch an Freuden reichen ärztlichen Praxis und kam dabei auch auf den so allgemein beklagten Mangel an gutem Pflegepersonal zu sprechen. Du glaubst nicht, so lauteten seine Worte, wie viele kostbare Menschenleben gerettet werden könnten, wenn unsere ärztlichen Bemühungen durch eine gute, verständnisvolle Pflege unterstützt würden. In unserem ganzen Kreise befindet sich nur eine Schwesterniederlassung, was wollen und können die ihr angehörenden sieben Schwestern auch bei dem besten Willen und bei aufopfernder Hingabe dem übergroßen Bedürfnis gegenüber leisten? Und so kommt es mir alljährlich mehrere Male vor, daß ich mir verzweifelnd sagen muß, diese vortreffliche Bauersfrau, dieser brave Handwerker, dieser Ernährer und Erhalter einer zahlreichen Familie hätten nach menschlicher Voraussicht erhalten werden können, wenn sie zur rechten Zeit eine geeignete Pflege erhalten hätten. Im Anschluß hieran wandte sich unser Gespräch der beklagenswerten Tatsache zu, daß die katholischen Krankenorden immer mehr mit Schwierigkeiten bei der Rekrutierung neuer Mitglieder zu kämpfen hätten und mein Freund glaubte, den Grund hierfür einmal in dem materiellen Zug der Zeit suchen zu müssen, sodann in dem Umstande, daß für katholische Mädchen, die in sich wohl den Beruf zur Krankenpflegerin fühlen, aber sich zu dem folgenschweren Eintritt in einen Orden noch nicht entschließen können, geeignete Bildungsstätten gänzlich fehlten. Mit welcher Freude horchte mein alter Freund auf, als ich ihm mitteilen konnte, daß eine solche Bildungsstätte seit mehreren Jahren in Berlin im Anschluß an das von den Vincentinerinnen geleitete Westsanatorium, Joachimstalerstraße 20, und das St. Vincentskrankenhaus in der Steglitzerstraße 19 existierte, daß in diesen von Herrn Dr. Kaute dirigierten Instituten katholische Mädchen unentgeltlich Aufnahme, Verpflegung und Unterricht in der Krankenpflege erhielten, nach einjährigem Kursus und bestandenem Examen nach freier Wahl entweder einem Orden beizutreten oder aber in freier Pflege sich zu betätigen. Aber Menschenskind, so lautete seine derbgemütliche Erwiderung, das ist ja das Ei des Kolumbus, über das ich jetzt schon ein Dutzend Jahre brüte; davon ist mir selbst und hierzulande, ich möchte wetten, auch nicht einem einzigen Kollegen das Geringste bekannt. Und so mußte ich von Anfang an alles, was mir von der Einrichtung bekannt war, aufs eingehendste berichten, daß für die Aufnahme katholischer Mädchen in die Krankenpflegeschule des Westsanatoriums und des St. Vincentkrankenhauses eheliche Geburt und Unbescholtenheit und ein Lebensalter von in der Regel 22 Jahren bis 27 Jahren Vorbedingung sei, daß die schriftliche Bewerbung unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufes und womöglich einer Photographie anzubringen sei, daß sodann eine persönliche Vorstellung zu erfolgen habe, wobei die Kosten in Höhe von ⅔ eines Billets dritter Klasse nach Berlin und, falls die sich Vorstellenden nicht geeignet seien, auch die Kosten der Rückreise in gleicher Höhe getragen würden, daß, wenn die Bewerberinnen geeignet seien, eine 14tägige Probezeit erfolge und daß sich die nach Ablauf dieser Zeit als geeignet Erweisenden im St. Vincentskrankenhause auf dessen Kosten beherbergt, beköstigt und in allen Zweigen des Haushaltes und der Krankenpflege so unterrichtet würden, daß sie nach Ablauf eines Jahres zur Ablegung eines Examens in der Krankenpflege reif seien. Von dem Eintritt ab unterständen die Kursisten der Hausordnung und hätten sich deren Bestimmungen zu fügen, im übrigen stehe ihnen der Austritt aus dem Krankenhaus jederzeit frei. Neben der beruflichen Ausbildung erhielten die Kursistinnen auch Unterricht in den Anfangsgründen fremder Sprachen, um nach Absolvierung des Lehrjahres auf Wunsch, gleichfalls unentgeltlich, in einer der vielen ausländischen Niederlassungen des Vincentinerinnen-Ordens sich weiter in den Sprachen zu vervollkommnen und auf diese Weise, sei es im Orden oder als Privatpflegerin, größere Dienste leisten zu können.

Als ich meinen langen Vortrag beendete, hatten die Nachtigallen bereits aufgehört zu schlagen, die liebe alte Petroleumlampe von der Art, wie man sie nur mehr auf dem Lande zu sehen bekommt, war dem Erlöschen nahe und der Vollmond übergoß den stillen Garten und uns beide alte Knaben mit seinem silbernen Lichte. Du nimmst es mir nicht übel, sagte mir mein alter Freund beim Abschiednehmen und schlug mir dabei auf die Schulter, das Wiedersehen mit Dir hat mir ganz kolossale Freude gemacht, aber am meisten interessiert haben mich als Arzt Deine Mitteilungen über die Kursistinnenschule im Berliner Westsanatorium und St. Vincentskrankenhause. Und nun mußt Du mir eins versprechen, nämlich, das, was Du mir eben erzählt hast, durch Publikation einer weiteren Oeffentlichkeit zugängig zu machen. Was hilft es, wenn ich allein für diese nach meiner innersten Ueberzeugung richtige und mögliche Lösung der Krankenpflegerinnenfrage für katholische Mädchen Propaganda mache; die Idee liegt im Interesse aller Kreise, die Oeffentlichkeit muß daher von ihr Kenntnis haben.

Dem Drängen meines Freundes konnte ich nicht widerstehen und so gehen diese Zeilen hinaus in der Erinnerung an den unvergeßlichen Abend meines Besuches im Jugendlande, im einsamen, träumerischen Städtchen.

atholischen Kreuzbündnisses
tholiken) erfreut sich eines
chses. Gestern Nachmittag
en Patronsfestes statt. Die
müderich aus Herten, der
des Katholischen Kreuz-

28. Juni. Den Vater
ergangenen Freitag abend
wa 18jährige Schreiner Th.
angenem Wortwechsel auf
wirt H. Keller, einen Schuß
der Verletzte gestern früh
ter stellte sich sofort der

. Von einem tödlichen
ffen wurde am Dienstag
im sogen. „Hundegraben"
Bulsener Chaussee der am
geborene Fuhrmann Hrch.
eim. Er hatte im Auftrage
s Fuhrunternehmers Aug.
n vor einen Wagen Form-
Antreiben der Pferde ver-
in das rechte Vorderrad
Versuch, die Peitsche los-
falle und zwar so unglück-
rrad über die linke Kopf-
den sofortigen Tod herbei-
dem Leben Gerissene war
lichen Krankheit erst seit
n Beschäftigung. Er hin-
itwe einen erwachsenen

Auf das hiesige Sta-
de ein Attentat ver-
Täter hatte eine Lokomo-
en angeheizt, und sie bis
tionsgebäude herangefah-
nachdem er sie zur höch-
gebracht hatte, verlassen.
ngezogen, sodaß die Ma-
egen konnte. Auf diese
on unvermeidlich gewesen,
ist im letzten Augenblick
d die Heizung abgestellt
ot man auf der Spur zu

Der Arbeitgeber-
agen und Schweim faßte
alversammlung folgenden
Verlängerung der Anmel-
ngen der Arbeitswilligen
n, indessen noch nicht in
reichend, um die Wieder-
rmöglichen. Die Betriebe
Gemäßheit der früheren
schlossen werden. Diese-
rer früheren Arbeitsstelle
en sich bis zum 15. Juli
beitgebern melden, ohne
t tretenden Arbeitsnach-
hmen. Selbstverständlich
beiter hiervon entbunden,
deraufnahme der Arbeit
mit ist die Aussperr-
nindustrie vollständig ge-
ehr rund 25 000 Metall-
— Unter Teilnahme des
enten Hoest (Elberfeld)
nbahnbeamten fand heute
ngsfahrt durch den
euen Goldbergtun-
rlief in bester Ordnung
Veranlassung, seine An-
rtige und schwierige, in
ne Bauausführung des
Der neue Tunnel, der die
gen-Oberhagen im Zuge
bet, hat eine Länge von
gleisig ausgebaut. Die
Tag- und Nachtschichten
alb Jahre, da erhebliche
erandrang und Gebirgs-
n. Die Baukosten stellen
Erbauerin ist die Firma
nnheim. Der neue Tun-
Verkehr übergeben.

Unter dem Vorsitz des
lman fand heute nach-
haftsgebäude eine Ge-
des Allgemei-
ereins statt. Ver-
itzer mit 2516 Stimmen
ten mit 391 Stimmen.
ndsmitglieder der Ar-
r wurden wieder- bzw.
Ergebnis der heutigen
rstande nur Mitglieder
bandes vertreten. Ein
n mit den außerpreußi-
abgeschlossenen Gegen-
die preußischen Vereine
immung der Aufsichts-
einstimmig angenom-
edern des alten Berg-
christlichen Gewerk-
Erhöhung der Leistun-
lidenpension, Erhöhung
urden von den Werks-

seien. Von dem Ein-
Kursisten der Hausord-
Bestimmungen zu fügen,
er Austritt aus dem
Neben der beruflichen
ursistinnen auch Unter-
ben fremder Sprachen,
Lehrjahres auf Wunsch,
iner der vielen ausländ-
es Vincentinerinnen-
Sprachen zu vervoll-
e, sei es im Orden oder
re Dienste leisten zu

ortrag beendete, hatten
gehört zu schlagen, die
von der Art, wie man
de zu sehen bekommt,
d der Vollmond über-
ns beide alte Knaben
Du nimmst es mir
lter Freund beim Ab-
dabei auf die Schul-
hat mir ganz kolossale
isten interessiert haben
lungen über die Kur-
Westsanatorium und
Und nun mußt Du
h, das, was Du mir
likation einer weiteren
machen. Was hilft
nach meiner innersten
mögliche Lösung der
katholische Mädchen
ee liegt im Interesse
t muß daher von ihr

undes konnte ich nicht
ese Zeilen hinaus in
gestlichen Abend mein
e, im einsamen, träu-

besitzern abgelehnt. Hierauf wurde die Versamm-
lung geschlossen.

* **Essen**, 29. Juni. Heute nachmittag ist im 92. Lebensjahre der Senior unter der Geistlichkeit der Erzdiözese, Herr Rektor Müllers, nach 64-jähriger seeleneifriger Tätigkeit in hiesiger Stadt gestorben. Er war zuletzt als Rektor am katholischen Krankenhaus tätig. Persönlich befreundet mit dem Gesellenvater Kolping, gründete er hier den heute prächtig blühenden katholischen Gesellenverein.

÷ **Essen**, 30. Juni. Auf der Zeche „König Ludwig" wurden durch eine Explosion schlagender Wetter fünf Bergleute schwer verletzt.

÷ **Zell a. d. Mosel**, 30. Juni. (Drahtb.) Elternmörder. In Gendrich trat ein junger Mann heute morgen, von der Kirmeß zurückkehrend, an das Bett seiner schlafenden Eltern, tötete die Mutter durch einen Revolverschuß und verletzte den Vater durch einen zweiten Schuß. Der Täter wurde verhaftet.

≈ **Sundern**, 30. Juni. Die diesjährige Aufnahme des Rindviehbestandes hat für das Amt Sundern 2141 Stück ergeben. Davon entfallen auf Allendorf 355, Amecke 312, Endorf 474, Hagen 327, Stockum 371, Sundern 228 und Wildewiese 74.

≈ **Arnsberg**, 30. Juni. Am vergangenen Sonntag wurde der Opferstock des Heiligenhäuschens in der Nähe des israelitischen Kirchhofes von drei jungen Burschen erbrochen und seines Inhaltes beraubt. Den Tätern ist man bereits auf der Spur. Zwei von ihnen sind noch schulpflichtig, der dritte ist 15 Jahre alt. Einer, der noch andere Straftaten auf dem Kerbholze hatte, ist bereits einer Erziehungsanstalt übergeben. Die Burschen hatten den nicht bedeutenden Geldbetrag auf dem Schützenfeste in Wennigloh verjubelt.

eba. **Arnsberg**, 1. Juli. Wilderer. Am Mittwoch morgen gegen 9 Uhr wurden im Arnsberger Walde zwei Wilderer durch einen Förster auf frischer Tat ertappt. Da die Wilddiebe die Flucht ergriffen, gab der Förster Feuer und verwundete einen der Wilderer durch einen Schrotschuß, sodaß der Mann festgenommen werden konnte. Er mußte dem Krankenhause zugeführt werden. Der andere Täter entkam. Der Verhaftete weigert sich, den Namen seines Komplicen zu nennen. — Ein anderer erst vor einigen Tagen aus dem Gefängnis entlassener Wilderer wurde am 28. Juni wiederum beim Wildern abgefaßt.

* **Soest**, 30. Juni. Bei einem Landwirt im Amte Borgeln, dessen Sohn in eine Revolveraffäre verwickelt war, erschien kurz nach der Tat ein Herr, der sich als Untersuchungsrichter aus Dortmund ausgab, ein Protokoll aufnahm und als „Gebühren" 17 ℳ erhielt. Nachdem er sich gestärkt, wurde ihm ein Wagen zur Verfügung gestellt, um ihn nach Soest zu fahren. Vor dem Brübertore stieg der Herr jedoch „um Aufsehen zu vermeiden" aus. Erst nach einigen Tagen, als ein Rechtsanwalt den Landwirt aufsuchte, wurde letzterem es klar, daß er einem Gauner zum Opfer gefallen war.

○ **Büren**, 30. Juni. Großfeuer. Heute Nacht um ½3 Uhr zeigte sich der Nordhimmel den Bewohnern Bürens, die durch die Signale der freiwilligen Feuerwehr und die Töne der Brandglocke aus dem Schlafe geweckt wurden, durch Feuerschein rot gefärbt. Es brannte auf dem Zementwerk Gloria der Fabrikteil, in welchem sich die Brennöfen befinden. Als die freiwillige Feuerwehr erschien — die Brandstelle liegt 20 Minuten von Büren — hatte das verheerende Element bereits eine solche Ausdehnung erlangt, daß an Löschen nicht mehr zu denken war. Die Dachpartien boten ein großes Feuermeer dar. Die Feuerwehr mußte ihre Tätigkeit auf den Schutz der benachbarten Gebäudeteile und Fabrikschuppen beschränken. — Der Betrieb der Fabrik wird infolge des Brandes inbezug auf das Brennen neuen Steins für 8 bis 5 Monate still gelegt sein, doch hofft man die bei den Brennöfen beschäftigten Arbeiter in anderen Teilen des Betriebes unterzubringen, Arbeiterentlassungen somit nicht vornehmen zu brauchen. Der entstandene Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht bekannt.

-e. **Paderborn**, 30. Juni. Eine gut besuchte Eisenbahnerversammlung, einberufen vom Ortsverband des Elberfelder christlichen Verbandes tagte gestern abend im großen Saale des Preußischen Hofes. Nachdem die Versammlung vom Vorsitzenden eröffnet war, nahm der auf Einladung erschienene Landtagsabgeordnete Gronowski aus Dortmund das Wort, um in 1½-stündiger Rede den Eisenbahnern Aufschluß zu geben über das, was für die Eisenbahner in letzter Zeit im Landtage geschehen sei und noch geschehen solle. Warm sei er stets für die Sache der Eisenbahner eingetreten. Leider seien ihm manchmal Vorwürfe gemacht, so z. B., daß der Antrag des Abg. Bayer auf Erhöhung der Pensionen nicht beim ersten Antrag durchgegangen sei, was ja nach Lage der Verhältnisse ganz unmöglich gewesen sei. Der Antrag Bayer sei zurückgezogen, um im geeigneten Zeitpunkte wieder eingebracht zu werden. Dieses sei geschehen, nachdem der Ueberschuß im Landtage hoch genug angewachsen, und nun sei der Antrag mit vollem Erfolge gekrönt. Die erhöhten Pensionen sollen nach Mitteilung aus dem Eisenbahnministerium mit dem 1. Juli 1910 in Kraft treten und betragen dann für einen Arbeiter, der in Klasse A und B gezahlt hat, nach 40jähriger Dienstzeit auf der Bahn statt bisher 960 ℳ, dann 1130 ℳ. Sodann sei dahin gewirkt worden, daß nun Ausschüsse errichtet werden und zwar von 50 Arbeitern an. Sodann kam Redner auf die vorher angemeldeten Werkstätten-Revisionen zu sprechen, für die unangemeldeete gefordert seien, damit den Revisoren kein Sand in die Augen gestreut werde, und sie sich richtig überzeugen könnten. In betreff der Lohnfrage erklärte der Abgeordnete, daß der Stücklohn nur zu oft eine Quelle der Erbitterung sei. Durch einige Beispiele aus der Praxis erklärte Redner dies. Verschiedene Akkordsätze müssen erhöht werden, um die Quelle des Unfriedens zu beseitigen und einen ordentlichen zum Leben nötigen Verdienst zu ermöglichen. Und Eisenbahnminister Breitenbach wolle nur, daß alle Bahnbediensteten einen solchen Lohn erhielten, damit sie mit ihren Familien ordentlich leben könnten. Sodann sei in Aussicht genommen eine Erhöhung der Löhne der nicht in der Werkstatt arbeitenden Leute wie Oberbauarbeiter, Güterbodenarbeiter usw. Nachdem noch verschiedene Einzelheiten besprochen, kam Redner auch auf den Elberfelder Verband und die Organisationen zu sprechen. Der Minister bereite den Organisationen keine Schwierigkeiten; der Elberfelder Verband genieße voll und ganz das Wohlwollen des Ministers, da er sich in den Grenzen halte, die von der Staatsregierung gezogen seien. Sodann fordert Redner in einbringlichen Worten auf, sich diesem Verbande, der dem Gesamt-Verbande der christlichen Gewerkschaften angeschlossen sei, anzuschließen. Rauschender Beifall wurde dem Redner am Schlusse zu teil. Bei der nun folgenden Diskussion kamen noch 7 Mitglieder des Elberfelder Verbandes zu Wort, die noch Aufklärung über einige Punkte des Vortrages wünschten. Nachdem diese vom Abgeordneten in befriedigender Weise gegeben war, wurde die Versammlung 8 Uhr durch den Vorsitzenden geschlossen.

* **Wilhelmshaven**, 27. Juni. Die katholische Zivilgemeinde Wilhelmshavens beging gestern unter reger Anteilnahme ihrer Mitglieder in der Kirche zu Bant das Fest der hl. Firmung, die von dem Bischof von Münster an 375 Personen vollzogen wurde. Am Nachmittage fand sodann der erste Spatenstich zu der neuen und gleichzeitig ersten katholischen Zivilkirche in Wilhelmshaven statt. Dann verabschiedete sich der Bischof von den Admirälen, unter denen sich auch der Stabschef Konteadmiral Graf Spee befand, begrüßte noch die Damen der genannten Herren und dankte nochmals dem Prinzen Ratibor, dem Landrat und dem Wilhelmshavener Polizeichef Regierungsassessor Graf Bothmer. — Als der Bischof abends 7¼ Uhr abfuhr, wurden ihm auf dem Bahnhofe von dem zahlreich erschienenen Publikum noch recht herzliche Ovationen bereitet.

Vermischtes.

× **Berlin**, 30. Juni. (Drahtb.) Wegen Kindesmord zum Tode verurteilt. Die 25jährige Arbeiterin Agnes Tenzer, die vor 3½ Jahren ihr damals 7 Wochen altes Kind erstickte und die Leiche zu verbrennen versuchte, und, als dies nicht gelang, mit einem Hackmesser zerstückelte, wurde heute vom Landgericht II zum Tode verurteilt. Die Geschworenen erklärten sich einstimmig bereit, ein Gnadengesuch für die Verurteilte zu unterzeichnen.

Erfurt, 29. Juni. Die Strafkammer verurteilte den Oberpostschaffner Wuth wegen Unterschlagung von Geldsendungen im Betrage von 62 000 ℳ zu sechs Jahren und seine Ehefrau zu drei Jahren Gefängnis.

\+ **Wien**, 30. Juni. (Drahtb.) Vier Touristen vermißt. Von den 4 seit Sonntag vermißten Touristen, 2 Damen und 2 Herren, die sich im Rargebiet verirrt haben, ist bis heute nachmittag keinerlei weitere Nachricht eingegangen, obwohl das ganze Rargebiet und ein großer Teil des Schneeberges sorgfältig abgesucht sind. Jetzt durchsuchen zahlreiche Rettungsexpeditionen vor allem das Schneeberggebiet, wohin die letzten Spuren der Vermißten weisen. Die Hoffnung, sie noch lebend aufzufinden, ist gering.

÷ **Paris**, 30. Juni. (Drahtb.) Pulver-Explosion. Ein Gebäude der staatlichen Pulverfabrik in Sevren (Dep. Oise) flog gestern mit 2000 Kg. Pulver in die Luft. Der einzige Arbeiter, der im Augenblick der Explosion anwesend war, wurde schwer verletzt.

Ueber Versicherung der Unfälle auf dem Hinwege zur Arbeit und auf dem Heimwege.

Nach dem Unfall-Versicherungsgesetze werden die Folgen nur solcher Unfälle entschädigt, die sich „bei dem Betrieb" ereignen. Diese Voraussetzung kann nur dann als gegeben angesehen werden, wenn die Tätigkeit, bei deren Vornahme der Unfall die versicherte Person betroffen hat, im Betrieb erfolgt ist. Dem Betriebe können aber nur solche Verrichtungen zugerechnet werden, welche die Zwecke des Betriebes unmittelbar oder mittelbar zu fördern bestimmt sind. Dies kann von den Wegen der Versicherten zu und von der Betriebsstätte nicht gelten. Bei solchen Wegen steht das eigenwirtschaftliche Interesse dieser Personeen, nicht aber das Betriebsinteresse im Vordergrunde; diese Wege stellen Handlungen dar, die nur den Zweck verfolgen, um erst zu dem Betriebe zu gelangen und nach Beendigung der Arbeit nach Hause zurückzukehren. Eine abweichende Auffassung würde die den Bereich der Versicherung umgrenzende Bestimmung des Gesetzes, daß sich der Unfall „beim Betrieb" ereignet habe, der Bedeutung entkleiden.

Daß dieser in der Rechtsprechung des Reichs-Versicherungsamtes vertretene Standpunkt dem Sinne des Gesetzes entspricht, ergibt sich daraus, daß die gesetzgebenden Organe trotz genauer Kenntnis dieser Rechtsprechung keinen Anlaß genommen haben, ihr bei Aenderung der U.-V.-G. durch Einfügung einer entsprechenden Gesetzesbestimmung entgegenzutreten, daß vielmehr bei den Kommissionsberatungen der jetzt geltenden Gesetze ein Antrag „auf generelle Erstreckung der Versicherung auf dem Wege zu und von der Arbeitsstätte" mit großer Mehrheit abgelehnt worden ist (zu vergleichen Drucksachen des Reichstages 1899-1900, Bericht der 21. Kommission Nr. 703 a S. 4).

Kann hiernach einerseits ein Unfall, der einen Arbeiter oder Betriebsbeamten auf dem Wege zu und von der Arbeitsstätte betroffen hat, nicht schon aus diesem Grunde dem Betriebe zugerechnet werden, so würde anderseits die Ausscheidung aller solcher Unfälle aus der Versicherung unzweifelhaft geeinet sein, unter Umständen zu Härten und Unbilligkeiten zu führen. Solchen Umständen nach Möglichkeit gerecht zu werden, war die Aufgabe der Rechtsprechung.

Zunächst hat das R. V. A. alle Unfälle der Arbeiter und Betriebsbeamten auf den Wegen zu und von der Arbeit, soweit sie über die Betriebsstätte führen, regelmäßig als versichert anzusehen. Der ganze nach den jeweiligen Verhältnissen angemessene Aufenthalt dieser Personen an der Betriebsstätte ist dazu bestimmt, dem Betriebe zu dienen, in dessen Gefahrenbereich sie sich auch während dieses Aufenthaltes befinden. Demgemäß ist das Vorliegen eines Betriebsunfalles anerkannt worden: bei einem Steinmetz, der auf dem Wege von der Mittagspause zur Arbeit auf dem zur Werkstatt führenden Hofe, den sein Arbeitgeber im Sommer bei gutem Wetter als Arbeits-, sonst als Lagerplatz benutzte, infolge Glatteises hinfiel; — bei einem Arbeiter, der nach der Mittagspause, als er zur Wiederaufnahme der Arbeit über den Hof des Arbeitsgrundstücks ging, ein Bein brach; bei einem Wirtschaftsinspektor, der nach einer dienstlichen Besprechung im ersten Stockwerk des Vorwerksgebäudes von der Treppe herabstürzte. Welche Oertlichkeiten noch zur Betriebsstätte gehören, kann natürlich zweifelhaft sein. Die Rechtsprechung hat die Grenzen der Betriebsstätte möglichst umfassend gezogen. So wird für einen Chausseearbeiter die gesamte Chausseestrecke, für einen Streckenarbeiter der Eisenbahn die gesamte Eisenbahnstrecke, für einen regelmäßig auf dem Bahnhofe beschäftigten Arbeiter der gesamte Bahnhofsraum als Betriebsstätte angesehen. Bei Schiffahrtsbetrieben wird, und zwar sowohl für die Schiffsmannschaft, als auch für die auf dem Schiffe weilenden Handwerker, der Weg vom Schiffe, wo sie zu arbeiten haben ständen sogar ein am Wasser en Zugangsweg dem örtlichen Bere fahrtsbetriebes zugerechnet. Fü gilt als Betriebsstätte der gesamt mit auch solche Orte, die von Arbeitsstätte weit entfernt sind.

Auch dann steht der Arbeiter beamte noch unter dem Schutz rung, wenn er sich von dem ihn Arbeitsplatz entfernt und sich i me des Betriebes begibt, sowe durch nicht unwillkürlich Gefahr der Betrieb für ihn nicht bietet, nicht an entlegene Gegenden de lediglich zu eigenwirtschaftliche gangen ist. Verweilt der Arb triebsbeamte nach Abschluß der ze, den bestehenden Gewohnheiten hältnissen des Betriebes entspre der Betriebsstätte, so bleibt er Unfall versichert; ein solcher Auf ursächlichem Zusammenhange n triebstätigkeit. Demgemäß ist ein zur Vorbereitung der Arbeit des zur Verwahrung des Arbeitsgeräkleiden, zur körperlichen Reinigung oder zum Genießen des A forderlich war, als noch zum angesehen worden. Entsprechend der Landwirtschaft Unfälle, die der Inangriffnahme der Arbeit räumlichen Grenzen der Betriebs in der Regel dem landwirtschaf zuzurechnen. So ist ein Unfall des Stalles zur Viehfütterung e den.

Wirkt der Gefahrenbereich e noch über die Grenzen der Be aus, so kann unter Umständen ein Betriebsunfall vorliegen, we den Schaden zwar außerhalb stätte, aber noch innerhalb ihr reiches erleidet. So ist ein Fal auf seinem Fahrrade den Heimw bei auf abschüssigem Wege durc hen Pfeilern eingeschlossene Fa fahren mußte und außerhalb di schnell vorüberfahrenden Automo de, für die erlittenen Verletzun worden. „Monatsblä

Reichsvereinsg und kathol. Arbeite

Von der Handhabung des Reic katholischen Arbeitervereinen geg die „Soz. Praxis", legen folgende Ostmarken Zeugnis ab: Der Kgl. sar in Wollstein-Süd pflegt an di lischen Arbeitervereine seines Distr setz unbegründete Ersuchen zu ri gehend mitzuteilen, an welchen Ta cher Zeit der Verein seine Versam und wo diese stattfinden. Gleich um Mitteilung, wer den jeweilige det und wünscht weiter Angab gegenwärtigen Mitglieder. — Die tung in Koschmin richtete am 11. an den Vorstand des dortigen pol Arbeitervereins das gleiche Ersuche gleichzeitig noch zu wissen, welche Jahreseinnahme und Jahresausgabe der Verein nach dem letzten Rechnungsabschlusse gehabt habe. Dem Vorsitzenden wurde bei Nichtbefolgung dieses Ersuchens auf Grund von § 132 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 eine Zwangsstrafe von 15 ℳ angedroht. Auf die Vorstellung hin, daß dies Begehren auf Grund des Reichsvereinsgesetzes unzulässig sei, wurde der Vorsitzende dahin beschieden, daß die Aufforderung nicht auf Grund des Vereinsgesetzes erlassen sei. In diesem äußerst charakteristischen Schriftstück — Tgb. Nr. 8575/09 — heißt es dann wörtlich weiter:

Wenn auch die Vorschrift, daß Vorstandsmitglieder verpflichtet sind, Auskunft zu geben, im Vereinsgesetze fehlt, so ist gleichwohl die Auskunftpflicht nicht völlig fortgefallen, sondern insoweit bestehen geblieben, als die Polizei von dem Verein Auskunft verlangen kann unter denjenigen Voraussetzungen und in denjenigen Fällen, in denen sie kraft allgemein politischer Befugnisse von einer einzelnen Persönlichkeit Auskunft verlangen könnte. Eventl. sind polizeiliche Zwangsmaßregeln zulässig. — Da wir die erforderten Angaben zu einer Berichterstattung an vorgesetzte Behörden wissen müssen, ersuchen wir unserer Verfügung vom 11. November d. J. binnen 3 Tagen nachzukommen bei Vermeidung der Festsetzung der dort gegen den Herrn Vorsitzenden angedrohten Zwangsstrafe.

In Pleschen drang die Polizei zweimal in die nur von Mitgliedern besuchte Versammlung des katholischen Arbeitervereins ein, das zweite Mal unter Anwendung von Aexten, womit die Türen ausgehoben wurden, und forderte die Versammlung zum Auseinandergehen auf! Da die Anwesenden dieser Aufforderung keine Folge leisteten, erhielten zwei Geistliche und etwa 50 Arbeiter Strafverfügungen. Nachdem diese in der ersten Instanz bestätigt, in der zweiten aufgehoben worden waren, erkannte das Oberlandesgericht Posen am 16. April 1910 auf Bestätigung des Urteils zweiter Instanz, also Freisprechung der Angeklagten, unter der Begründung, daß die Polizei nur das Recht habe, ihre Vertreter in öffentliche Versammlungen zu entsenden und auch nur solche Versammlungen aufzulösen. Für diese Versammlungen gelte auch die Pflicht für die Versammelten, auseinanderzugehen, selbst wenn die Auflösung widerrechtlich erfolgt sein sollte. Die Polizei habe jedoch kein Recht, in geschlossenen Versammlungen zu erscheinen, eine geschlossene Versammlung dürfe auch von der Polizei nicht aufgelöst werden und die Versammelten hätten deshalb auch im vorliegenden Falle der Aufforderung, auseinanderzugehen, nicht Folge zu leisten brauchen.

Am 6. September 1908 wurde das neuerbaute katholische Volkshaus in S. — wir entnehmen diesen Fall der Nr. 36 des „Preuß. Verwaltungsbl."; der Name der Stadt ist hier nicht genannt — eingeweiht unter Beteiligung von 1000 bis 1200 Personen. Die Polizeibehörde entsandte zwei Beauftragte zur Ueberwachung, obwohl sie vorher durch den Probst Dr. von J. über den Charakter der Veranstaltung unterrichtet worden war. Acht Tage später fand eine weitere Festlichkeit daselbst

angehalten. Tot. 36 : 10. Pl. 17, 27, 15 : 10. — 2 — 1½. VI. Schloß Benrath-Jagd-Rennen. 2500 ℳ. 3600 Meter. 1. H. Sewösters Vorwärts (Gehrke), 2. Dina, 3. Leonore. Tot. 24 : 10 —.

:)(: **Recklinghausen**, 29. Juni. Pferderennen. I. Jockei-Hürdenrennen. 1000 ℳ. Für Dreijährige. 2800 Meter. 1. Rittm. Roos' Nissa (Liegmann), 2. Fliege, 3. Anneliese. Tot. 26 : 19. — 3 — Weile —. Blumenthal-Hürdenrennen. Ehrenpreis und 1000 ℳ. Offizier-Reiten. 3200 Meter. 1. Lt. Schladitz' Quadrath (Lt. v. Bock u. Polach), 2. Roswitha, 3. Skryne. Tot. 36 : 10. — 1 Weile —. III. Union-Klub-Hürdenrennen. 1300 ℳ. 3500 Meter. 1. R. Then-Berghs Magnesia (Brederede), 2. Lesina, 3. Patina. 5 Pferde liefen. Tot. 19 : 10. Pl. 15, 15 : 10. — 1½ — 3 —. IV. König Ludwig-Hürdenrennen. Ehrenpreis und 1200 ℳ. Herren-Reiten. 3500 Meter. 1. Lt. Frhrn. v. Gleses Angelika (Lt. Graf Bethusy-Huc), 2. Wandora, 3. Mondnacht. Tot. 32 : 10. — 1 — Weile —. V. Verbands-Hürdenrennen. 1500 ℳ. 3200 Meter. 1. Hrn. Ravensbergs Xanthi (Reith), 2. Rattard, 3. Rantiplum. Tot. 26 : 10. — 1½ — Weile —.

Handelsteil.

Westfälische Drahtindustrie, Hamm i. W. Der bisherige Generaldirektor Geh. Komm.-Rat Otto Wiethaus, welcher bisher allein den Vorstand der Gesellschaft bildete, tritt mit dem 30. Juni nach 36jähriger Tätigkeit aus seiner Stellung aus, um sich in das Privatleben zurüzuziehen. Vom 1. Juli 1910 ab besteht der Vorstand aus den drei gleichberechtigten Mitgliedern Kaufmann Hermann Rahlenbeck, Ingenieur Karl Alwin Wiethaus und Kaufmann Eduard Hobrecker, sämtlich zu Hamm.

Neuß, 30. Juni. Fruchtmarkt. Weizen 1. Sorte 19,20 ℳ, 2. Sorte 18,20 ℳ, Hafer 1. Sorte 15,20 ℳ, 2. Sorte 14,20 ℳ, Roggen 1. Sorte 14,80 ℳ, 2. Sorte 13,80 ℳ die 100 Kg. Kartoffeln 2,50 bis 2,80 ℳ, Heu 2,00—2,50 ℳ, Luzerner Heu 3,00 bis 3,50 ℳ die 50 Kg. Krummstroh 17,00 ℳ, Breitdruschstroh 19,00 ℳ die 500 Kg. Kleie 5,50 ℳ die 50 Kg. Preise unverändert.

Gottesdienstordnung Dülmen.

Sonntag, den 3. Juli 1910. Hl. Messen: ¼ vor 6, ¼ vor 7 mit gemeinsch. hl. Kommunion der Männerbruderschaft, ¼8, ½9, ½10, ½12 Uhr. — Nachm. ½3 Uhr Rosenkranzbruderschaft mit Predigt und Umgang; 6 Uhr Aloysiusandacht.

Mütterverein: † Elf. Ehefrau Brokamp, Dülmen; Gertrud Ehefrau Schwaag, Merfeld; Gertrud Ehefrau Reick, Dernekamp.

Katholische Mädchen im Alter von in der Regel 22—27 Jahren, welche die Krankenpflege erlernen wollen, erhalten hierzu unentgeltlich Gelegenheit im St. Vincentskrankenhause, Berlin W., Steglitzerstraße 19, in welchem die Schwestern vom heiligen Vincenz von Paul tätig sind. Näheres siehe Aufsatz in der heutigen Nummer unserer Samstags-Ausgabe. Weitere Auskunft erteilt gern, außer der Oberin des Westsanatoriums, Berlin W., Joachimsstraße 20, der Abgeordnete Herr Geheimer Regierungsrat, Landesrat Schwedding in Münster.

Grundstücks-Verkauf.

Am **Donnerstag, den 18. August ds. Js., vormittags 9 Uhr beginnend,** werden wir an Ort und Stelle folgende der Stadt Haltern gehörigen Grundstücke

Flur	2	Nr.	426/73	groß	3,1623	ha
„	2	„	321/55	„	1,2319	„
„	2	„	238/18	„	1,0362	„
„	2	„	239/13	„	0,7007	„
„	2	„	187/73	„	0,5106	„
„	2	„	112/73	„	0,4241	„
„	3	„	95/45	„	0,6743	„
„	3	„	117/31	„	0,2605	„
„	3	„	5	„	13,7073	„
„	3	„	6	„	2,8482	„
„	4	„	210	„	0,0258	„
„	4	„	645/210	„	0,0068	„
„	4	„	212	„	0,0297	„
„	4	„	647/212	„	0,0085	„
„	4	„	213	„	0,0298	„
„	6	„	13	„	0,1307	„

der Steuergemeinde Kirchspiel Haltern zum öffentlichen Verkaufe aussetzen. Mit Ausnahme der Grundstücke in Flur 4 und Flur 6, welche an der Lavesumerstraße zwischen den Ortschaften Lavesum und Lochtrup liegen, liegen sämtliche übrigen Grundstücke im Lavesumer-Veen.

Sammelpunkt bei Parzelle Flur 2 Nr. 321/55 (am Heubach) um 9 Uhr vormittags.

Ferner werden wir am **Mittwoch, den 24. August ds. Js., vormittags 9 Uhr beginnend,** ebenfalls an Ort und Stelle, die Armengrundstücke in der Uphuser-Mark zum öffentlichen Verkauf aussetzen.

Sammelpunkt in der Wirtschaft **Goertz** vormittags 9 Uhr. Bedingungen werden bei dem Verkauf bekannt gemacht.

Haltern, den 27. Juni 1910.

Der Magistrat: Homann.

---

80 Scheffellandes Roggen

darunter ein großer Teil Original-Petkuser Nachsaat, gegen Hagel versichert, im Stadtfelde, rings um Dülmen belegen, werde ich am **Samstag, d. 2. Juli** cr. nachmittags 4 Uhr anfangend, gegen Kredit verkaufen.

Sammelplatz Wirtschaft **Hülsbusch** zwischen den [illegible] Bahnhöfen

Dülmen, d. 22. Juni 1910.

Bockholt.

Roggen-Verkauf.

27 Scheffellandes vorzügl. Roggen läßt Herr **Anton Lödding** auf seinen am Coesfelder Tore auf dem **Haferlande** hierselbst belegenen Grundstücken **Bösings-Kamp** und **Möllecken-Kamp** am **Montag, den 4. Juli** gegen Kredit verkaufen. Anfang abends **6 Uhr auf Bösings Kamp.**

Dülmen, den 24. Juni 1910.

Bockholt.

Verkaufs-Anzeige!

Freitag, den 8. Juli, nachmittags 2 Uhr anfangend, sollen beim **Pächter Bertels in Rödder,** 5 Minuten vom Dorfe Buldern entfernt, wegen Aufgabe der Pachtung,

3 Pferde, eine 6jährige und eine 2½jähr braune Stute, 1 älteres Arbeitspferd, 2 halbjährige Schweine, 2 vierzöllige Wagen, 2 do. Stürzkarren, 2 Paar Ringsten, 2 Paar Sackringsten, 2 Paar Düngerflechten, Wagenbretter, mehrere Ketten, Pferdegeschirr, 1 Gigh, neuer Sattel, Dreschmaschine m. Göpel, Häckselmaschine, Wannemühle, Eggen, Pflüge, Schlitten, Welter, mehrere lange Leitern und sonstige Ackergeräte

im freiwilligen Auftrage, die Pferde gegen Barzahlung, die übrigen Gegenstände auf Kredit verkauft werden. Die Sachen sind gebraucht und können dieselben 2 Stunden vor dem Verkauf besichtigt werden.

Buldern, den 25. Juni 1910.

Helmer.

Wer unreines Blut hat?

Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden Blutandrang n. d. Kopf, Kopfschmerz, schlechte Verdauung Trinke nur **Dr. Busleb's** echten **Frangulatee** à 50 Pf. Nur bei: **Fr. Simons, Drogerie.**

Roggen-Verkauf.

Herr Sievert in Lavesum läßt am **Dienstag, den 5. Juli, abends 5 Uhr** anfangend

30 Scheffell vorz. Roggen

gegen Kredit verkaufen.

Sammelplatz Hof Sievert.

Dülmen, den 27. Juni 1910.

Bookholt.

Weizen-Verkauf.

Dienstag, den 7. Juli cr., abends 7¼ Uhr

werde ich im freiwilligen Auftrage des Herrn Gutsbesitzers **Welsmann,** Hiddingsell in der Nähe des Hofes

16 Scheffell. Weizen

nummerweise meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Sammelplatz: **Hof Welsmann.**

Hiddingsell, den 1. Juli 1910.

Caspar Hoehr.

Baumaterialien-Verkauf.

Am **Mittwoch, den 6. Juli, abends 7 Uhr** anfangend, werde ich für Frau **Wwe. B. Wening,** hier, Marktstr., die aus dem Abbruche des Hauses gewonnenen Baumaterialien, als

Pfosten, Riegeln, Balken, Sparren, Latten, Bretter, Türen, Fenster, Dachziegel usw.

nummer weise meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, den 1. Juli 1910.

Bödiger.

Bürger-Schützen-Verein.

Die Weinprobe findet erst am

Dienstag, den 5. Juli, abends 9 Uhr

bei Herrn **Anton Lödding** statt.

Der Vorstand.

In **Dülmen** sind

3 Einfamilienhäuser,

am **Kreuzweg** und Coesfeldertor gelegen, unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen etl. zu verm. **Alois Kirschner Wwe,** Baugeschäft,

---

Wohnung

von 4 Zimmern zu vermieten.

Coesfelderstr. 12.

Für die Versand-Abteilung meiner Spinnerei suche ich einen

Kistenmacher.

Wwe. M. Bendix.

Kath. Schlosserlehrling

gesucht.

Näheres in der Expd. dieses Blattes.

Solider, fleißiger

Arbeiter,

der auch mit Pferden umgehen kann, gesucht.

Wo, zu erfragen in der Expd.

Oehmig-Weidlich-Seife

(aromatisch) ist und bleibt die beste für den Haushalt.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Zu haben in **Dülmen** bei W. Dresemann, in **Billerbeck** bei M. F. Knüppel, in **Holtwick** bei Geschwister Sager, in **Olfen** bei Alb. Buthmann, A. Thill, Alfons Wilming, in **Seppenrade** bei Th. Nopto, in **Werne** bei Johann Helling, Hubert Resmann, Wilhelm Weber.

„Ich war am ganzen Leibe mit

Flechten

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag u. Nacht nicht in Ruhe ließen. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** waren meine Flechten **vollständig verschwunden.** Ihre Seife ist nicht 1,50 Mk., sondern 100 M. wert. Sergeant M. in G.“ à Stück 50 Pfg. (15%ig) und 1,50 Mk. (35%ig, **stärkste** Form). Dazu gehörige **Zuckooh-Creme** 75 Pfg. und 2 Mk., ferner **Zuckooh-Seife (mild)** 50 Pfg. und 1.50 Mk. Bei **Friedrich Simons, Drogenhandlung.**

Ein Stärkungsmittel für Magenschwache

und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine **Unpäßlichkeit des Magens,** wie

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, Blähungen usw.

zugezogen haben, stellt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei solchen Unpäßlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Keime sind, als guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit und verhütet somit auch die Folgeerscheinungen, wie **Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Beklemmungen usw.**

Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem **Samoswein** mit **Baldriantropfen, Himbeerfirnis** und **Kirschsaft** wirkt **Baldrianum** auch förderlich bei **Stuhlverstopfung** und zugleich stärkend auf den **ganzen Organismus des Menschen.**

Das **Dr. Engel'sche Baldrianum** enthält absolut **keine schädlichen Bestandteile** und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut vertragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Likörglase voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt **man Baldrianum** angemessen mit heißem Wasser und versüßt es noch mit etwas Zucker.

Das **Dr. Engel'sche Baldrianum** ist in Flaschen à Mk. 1.50 und Mk. 2.00 in allen Apotheken, Drogenhandlungen und besseren Kaufmannsgeschäften Westfalens zu haben; in Dülmen in der Apotheke und bei Fr. Simons, sowie in Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfen, Coesfeld usw. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, drei und mehr Flaschen **Dr. Engel'sches Baldrianum** zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'sches Baldrianum.

Kautschuk-Stempel

aller Art liefert billigst die

J. Horstmannsche Buchhandlung, Dülmen i. W.

Cigarren-Cigaretten

nur erstklassige Fabrikate in allen Preislagen empfiehlt

Trippelvoets-Cigarren-Importhaus

nur Markt-Victorstrassenecke.

Männergesangverein „Germania“ Dülmen.

Sonntag, 3. Juli, nachmittags 4 Uhr

Grosses Garten-Konzert

unter Mitwirkung des ganzen **Trompeter-Korps** vom Münster'schen Train-Bataillon

in den Anlagen des Herrn **Schmitz,** Lüdinghauserstr.

Abends 9 Uhr Tanzkränzchen im Kaisersaal.

Eintrittspreis: Konzert 50 Pfg.; Konzert und Ball 75 Pfg, im Vorverkauf 60 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Bei **Regenwetter** findet das Konzert nachmittags 4 Uhr im **Kaisersaal** statt.

Gründliche Ausbildung zum **Chauffeur**

Rheinische Automobil-Fachschule, Düsseldorf,

Haroldstrasse 6.

Reiches Lehrmaterial. — — Ausgezeichnete Erfolge.

Feinste Referenzen.

Lohnender Nebenverdienst für Jedermann.

Tüchtige Leute werden zum Verkauf meines Haushalt-Artikels gegen hohe Provision gesucht. — Spielend leichter Verkauf für Jedermann. — Muster gegen Einsendung von 45 Pf. in Marken durch **W. Herold, Hamm-Westf., Kl. Weststrasse**

Düten u. Beutel in grosser Auswahl vorrätig in der **J. Horstmann'schen Buchhdlg., Dülmen**





Nr. 79. — 37. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Samstag, 2. Juli 1910.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum bei rechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Wechsel im Finanzministerium.

Der „Reichs- und Preußische Staatsanzeiger" meldet:

Dem Finanzminister Freiherrn v. Rheinbaben ist die nachgesuchte Dienstentlassung erteilt und Oberbürgermeister Lentze in Magdeburg zum Finanzminister ernannt worden.

Die Nachricht von diesem neuen Ministerwechsel kommt überraschender, wie das letzte Ministerrevirement, dem die Herren v. Arnim und v. Moltke zum Opfer fielen. Georg Freiherr v. Rheinbaben kann auf eine überaus schnelle und erfolgreiche Laufbahn zurückblicken. Geboren am 21. August 1855 in Frankfurt a. O. wurde er 1877 Referendar beim Kreisgericht Erfurt, 1882 Hilfsarbeiter im Staatsministerium, dann Regierungsassessor beim Oberpräsidium Schleswig, 1883 Hilfsarbeiter im Finanzministerium. Hier erregte er die Ausmerksamkeit Miquels, 1888 wurde er Regierungsrat, 1889 geheimer Finanzrat und vortragender Rat im Finanzministerium, 1892 geheimer Oberfinanzrat, 1896 Regierungspräsident in Düsseldorf. Am 2. September 1899 wurde er zum preußischen Staatsminister und Minister des Innern ernannt. Es erwartete ihn die schwierige Aufgabe, nach den heftigen Kämpfen um die Kanalvorlage, durch eine vorsichtige und versöhnliche Politik Beruhigung zu schaffen und für die künftige gedeihliche Zusammenarbeit der Staatsregierung mit der Mehrheit des Abgeordnetenhauses den Boden zu ebnen. Diese Aufgabe hat Freiherr v. Rheinbaben zu lösen verstanden. Aus seiner Tätigkeit im Ministerium des Innern ist dann noch die Verabschiedung des Fürsorgeerziehungsgesetzes zu erwähnen. Am 6. Mai 1901 wurde Freiherr v. Rheinbaben zum Nachfolger des Finanzministers v. Miquel berufen. Es war gewiß keine leichte Aufgabe, einen Mann von der Bedeutung Miquels zu ersetzen. Freiherr v. Rheinbaben hat es verstanden im Anschluß an die bewährte Finanzpolitik seines Vorgängers und Lehrmeisters die Finanzen des preußischen Staates in einem Zustande zu erhalten, der Preußen zu einem der sicherst fundierten Staatswesen macht. Seine Finanzpolitik hat ihn natürlich auch schweren Angriffen ausgesetzt — wir erinnern an den jüngst erfolgten heftigen Vorstoß des Direktors der Deutschen Bank von Gwinner im Herrenhause. Diese Angriffe haben jedoch das Vertrauen, das Frhr. v. Rheinbaben bei der Mehrheit beider Häuser des Landtages genoß, nicht erschüttern können, und sein Fortgang wird darum auch aufrichtig bedauert werden. Wie sehr Kaiser Wilhelm den preußischen Säckelmeister hochschätzte, hat er 1907 durch die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an ihn zum Ausdruck gebracht. Es ist nicht anzunehmen, daß Frhr. v. Rheinbaben, der noch in der besten Kraft der Mannesjahre steht, endgültig aus dem öffentlichen Dienste scheiden werde. Wie die „Kreuzztg." ankündigt, ist Frhr. v. Rheinbaben für das Oberpräsidium der Rheinprovinz in Aussicht genommen. In seiner dreijährigen Tätigkeit als Regierungspräsident in Düsseldorf hat Frhr. v. Rheinbaben bereits das rheinische Land und Volk lieb gewinnen können, möge er an der Spitze der schönsten Provinz des preußischen Staates ein segensreiches Wirken entfalten.

Der neue Finanzminister, Oberbürgermeister Dr. Lentze in Magdeburg, ist geboren am 21. Oktober 1860 in Hamm i. W. als Sohn des in Soest verstorbenen Geheimen Justizrat Lentze. Er war als Assessor beschäftigt in Soest und in der Provinz Posen, ist dann als juristischer Hilfsarbeiter bei der Eisenbahndirektion in Elberfeld eingetreten. Aus seiner langjährigen kommunalen Tätigkeit geht ihm der Ruf eines außerordentlich tüchtigen Verwaltungsbeamten voraus. Von 1895 bis 1899 stand er an der Spitze der Stadt Mühlhausen in Thüringen, dann wurde er zum Oberbürgermeister von Barmen und am 1. August 1906 zum Oberbürgermeister von Magdeburg berufen. Es ist noch in Erinnerung, daß er nach dem Rücktritt des Kölner Oberbürgermeisters Becker auf der Kandidatenliste für die Besetzung des obersten Verwaltungspostens der rheinischen Metropole stand. Seit dem Jahre 1895 gehörte Dr. Lentze auf Präsentation der Städte Mühlhausen bezw. Barmen bezw. Magdeburg dem Herrenhause an. Parteipolitisch ist er dem rechten Flügel der Nationalliberalen zuzuzählen. Sein ruhiges sachkundiges Urteil genoß im Herrenhause großes Ansehen. Sein letztes Auftreten galt der Unterstützung der Finanzpolitik des Frhrn. v. Rheinbaben gegen die Angriffe des Direktors der Deutschen Bank v. Gwinner. Man wird annehmen dürfen, daß der neue Finanzminister den bewährten Bahnen seines Vorgängers zu folgen gewillt ist. Gerade seine Berufung dürfte den verschiedentlich geäußerten Vermutungen, deren Auftauchen ja nicht überraschen konnte, den Boden entziehen, daß die Angriffe des Herrn v. Gwinner den Rücktritt des Finanzministers veranlaßt hätten.

In der höheren Diplomatie

haben sich bedeutsame Veränderungen vollzogen Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet halbamtlich: „Wie wir hören, gedenkt der Kaiserliche Botschafter in Paris Fürst von Radolin von seinem Posten zurückzutreten, um die bisher von seinem kürzlich verstorbenen Sohn geleitete Verwaltung seines ausgedehnten Besitzes zu übernehmen, was seine dauernde Anwesenheit in Deutschland unerläßlich macht. Zu seinem Nachfolger ist der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Freiherr v. Schoen in Aussicht genommen, während der Kaiserliche Gesandte in Bukarest von Kiderlen-Waechter die Leitung des Auswärtigen Amts übernehmen wird. Dem ausscheidenden Staatssekretär hat Seine Majestät der Kaiser sein Bild mit Unterschrift und dem Fürsten von Radolin die Brillanten zum Kreuz der Großkomture des Hohenzollernschen Hausordens verliehen."

Fürst Hugo Radolin-Radolinski, der bisherige Botschafter in Paris, blickt auf eine fast ein halbes Jahrhundert lange Amtstätigkeit zurück. Am 1. April 1841 in Posen geboren, studierte er 1859—62 in Bonn und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften und trat als Referendar in den preußischen Justizdienst. 1866 ging er zur Diplomatie über, in der er zuerst als Attachee in Florenz, dann als Sekretär in Paris und Stuttgart tätig war. Nach dem Kriege gegen Frankreich, den er als Zivilkommissar im Hauptquartier des Generals von Manteuffel mitmachte, kam er nach Madrid, später nach Dresden. Während des Russisch-Türkischen Krieges Botschaftsrat in Konstantinopel, wurde er von dort als Gesandter nach Weimar versetzt. 1884 schied er aus dem diplomatischen Dienst aus, um das Amt eines Hofmarschalls beim Kronprinzen Friedrich Wilhelm zu übernehmen, der ihn, nachdem er den Thron bestiegen, zu seinem Oberhof- und Hausmarschall machte und ihm die Fürstenwürde verlieh. Kaiser Wilhelm II. ernannte ihn zum Oberstitruchseß und entsandte ihn nach Konstantinopel, um dem Sultan seinen Regierungsantritt zu notifizieren.

Danach blieb er dauernd in der Diplomatie, 1892—98 als Botschafter in Konstantinopel, dann bis 1901 in Petersburg, seitdem in Paris.

Die Entsendung des Staatssekretärs Freiherrn v. Schoen auf den Botschafterposten in Paris entspricht seinem eigenen längst gehegten Wunsche. Freiherr v. Schoen, der am 3. Juni 1851 in Worms geboren ist und bis 1877 aktiver Offizier war, trat in diesem Jahre zum diplomatischen Dienste über, der ihn auf verschiedene auswärtige Posten, so nach Bern, Athen und Madrid, führte. Als Legationssekretär in Paris erhielt er 1885 vom Großherzog von Hessen den Adel. In Paris rückte er zum Botschaftsrat auf, schied dann für einige Zeit aus der Diplomatie aus, um als Oberhofmarschall an die Spitze der Hofhaltung des Herzogs Alfred von Sachsen-Koburg und Gotha zu treten. Nach dem Tod des Herzogs kehrte er zu seiner früheren Laufbahn zurück und wurde im Januar 1900 zum Gesandten am dänischen Hofe, Oktober 1905 zum Botschafter in Petersburg ernannt. Bereits im folgenden Jahre wurde er als Nachfolger Herrn v. Tschirschky-Bögendorffs mit der Leitung des Auswärtigen Amtes beauftragt. Hier ist er zahlreichen und gehässigen Angriffen, besonders von Seiten der Alldeutschen, ausgesetzt gewesen, die ihn voraussichtlich auch in seiner neuen Stellung verfolgen werden. Man mag zugeben, daß Herr v. Schoen nicht zu den genialen Staatsmännern gehört, aber die gegen ihn gerichteten Angriffe waren maßlos und übertrieben. Wenn Herr v. Schoen unter der Kanzlerschaft des Fürsten Bülow nicht immer die Haltung eingenommen hat, die man von ihm erwarten durfte, so ist jedenfalls noch nicht klargestellt, wie weit die gemachten Fehler auf das Konto des Fürsten Bülow anstatt auf sein eigenes zu setzen sind. Dem neuen Reichskanzler ist Herr v. Schoen ein eifriger und erfolgreicher Mitarbeiter gewesen; wenn unter Herrn v. Bethmann Hollweg der Kurs unserer äußeren Politik recht befriedigend genannt werden durfte, so ist dies in erster Linie Freiherrn v. Schoen zuzurechnen. Als Gesandter in Kopenhagen und als Botschafter in Petersburg hat Herr v. Schoen die Interessen des Deutschen Reiches mit großem Erfolge vertreten, seine maßvolle aber doch feste Politik hat die Beziehungen des Reiches zu den Staaten, denen gegenüber er als Vertreter des Deutschen Reiches tätig war, sehr förderlich beeinflußt. Die Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen zu Frankreich hat er während seiner Tätigkeit in Berlin als seine besondere Aufgabe betrachtet, man darf erwarten, daß er dieser Aufgabe in Paris mit noch größerem Erfolge sich widmen wird.

Die Berufung des deutschen Gesandten in Rumänien Herrn v. Kiderlen-Wächter zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes kommt nicht überraschend. Schon seit längerer Zeit wurde Herr v. Kiderlen-Wächter als der kommende Staatssekretär genannt. Geboren am 10. Juli 1852 in Stuttgart, ist er seit 1879 im Dienste des Auswärtigen Amtes, nachdem er in verschiedenen Botschaften tätig war, wurde er 1888 vortragender Rat im Auswärtigen Amt. 1894 trat er aus persönlichen Gründen aus diesem aus und wurde Gesandter in Hamburg, 1895 in Kopenhagen und 1900 in Bukarest. In letzter Zeit wurde er mehrfach nach Berlin zur Dienstleistung im Auswärtigen Amte berufen. Herr von Kiderlen-Wächter gilt als einer unserer besten Diplomaten. Sein erstes Debut im Reichstage, als er im November 1908 anläßlich der Daily Telegraph-Interpellationen das Auswärtige Amt übernahm, war nicht besonders glücklich; jedoch war sein damaliges Fiasko wohl in nicht minderem Maße als der von ihm bezeigten Ungeschicklichkeit der mangelnden Güte der vertretenen Sache zuzurechnen.

Weitere Ministerdemissionen

werden in verschiedenen Blättern in Aussicht gestellt, man spricht von einem Rücktritt des Marinestaatssekretärs v. Tirpitz und des Handelsministers Sydow. Bei dem Umfange und der, wie man zugeben muß, gewissen Plötzlichkeit des in den letzten Tagen erfolgten Ministerrevirements ist es nicht erstaunlich, daß noch weitere Kombinationen und Vermutungen auftreten. Etwas Zuverlässiges ist jedoch noch nicht bekannt.

Tages-Ereignisse.

* **Berlin**, 29. Juni 1910.

Br. **Staatssekretär a. D. Dernburg** ist laut einer Meldung des „Königsb. Hart. Ztg." von der juristischen Fakultät der Universität Königsberg „wegen seines hohen Verdienstes um die Stärkung des vaterländischen Empfindens" zum Ehrendoktor ernannt worden.

Dem Staatsminister Dr. Freiherrn v. Rheinbaben ist bei dem Ausscheiden aus seinem Amte folgendes **Königliche Handschreiben** zugegangen:

„Mein lieber Staatsminister Freiherr v. Rheinbaben! Nachdem Ich Ihnen die nachgesuchte Entlassung aus dem Amte als Staats- und Finanzminister durch Erlaß vom heutigen Tage in Gnaden erteilt habe, kann Ich es Mir nicht versagen, Ihnen für die hervorragenden treuen Dienste, welche Sie in Ihren bisherigen Aemtern Mir und dem Vaterlande mit aufopferungsvoller Hingebung geleistet haben, Meinen besonderen Königlichen Dank auszusprechen. Als Zeichen Meiner Anerkennung und Meines Wohlwollens habe Ich Ihnen Mein Porträtbildnis in Oel verliehen, welches Ihnen demnächst zugehen wird. Indem Ich hoffe, Ihre bewährte Kraft in einer Ihren Wünschen entsprechenden anderweiten Stellung dem Staatsdienst noch lange erhalten zu können, verbleibe Ich Ihr wohlgeneigter Wilhelm R."

Ueber ein Musterbeispiel des Korrespondenzschwindels

berichtet die „Post": Eine hiesige parlamentarische Korrespondenz, deren Nachrichten schon seit einigen Jahren an Zuverlässigkeit sehr zu wünschen übrig lassen, die aber trotz zahlreicher Rektifizierungen eigentlich immer unzuverlässiger geworden ist, wußte am Sonnabend abend zu melden, es sei eine Novelle über die Staatsangehörigkeit zu erwarten. Die Korrespondenz tat dabei so, als ob sie über den Inhalt des kommenden Gesetzentwurfs bereits unterrichtet sei. Das ist der Gipfel parlamentsreporterlicher Geschwindigkeit, die aber keine Hexerei, sondern ganz etwas anderes ist. Nach unseren Erkundigungen ist noch nicht an einen fertigen Gesetzentwurf zu denken. Zunächst sind die diplomatischen Vertretungen Deutschlands im Auslande erst einmal zur Erstattung von Gutachten aufgefordert worden, die aber noch nicht alle vorliegen. Erst wenn dies der Fall sein wird, werden wieder kommissarische Beratungen stattfinden, und erst dann wird der Gesetzentwurf dieser Novelle fester umrissene Formen annehmen können. Vorher über diese Frage in solcher Weise zu orakeln, wie es in diesem Falle geschehen ist, muß als unverantwortlich bezeichnet werden.

Zur Enzyklikahetze.

Folgendes gedrucktes Anschreiben wird anscheinend in ganz Deutschland von Breslau aus verbreitet:

Breslau, Datum des Poststempels.

Christlicher Bruder und christliche Mitschwester!

Es ist die höchste Zeit, den Kindern der römisch-katholischen Kirche die Augen zu öffnen, nicht der Papst, sondern der kühne, mutige Glaube trägt die Himmelsschlüssel in der Hand. Die Gemeinde, welche all die Jahrhunderte sich auf den kühnen, mutigen Glauben gebaut, hat die Verheißung, daß die Pforte der Hölle sie nicht überwältigen soll. Und weil ich deine Seele wert achte, muß ich es dir zu deiner eigenen Schande sagen, es gehört ein Stumpfsinn und eine Gedankenlosigkeit dazu, alles zu tun, was die römisch-katholische Kirche verlangt und lehrt, schelten, auch ich will dich nicht beleidigen, und keinen kränken, der ihr bis jetzt noch treu ergeben ist. Im Namen Jesu Christi des Gekreuzigten! der da lebt und regiert, von Ewigkeit zu Ewigkeit, und die Schlüssel der Hölle und des Todes hat, will ich dir die Wahrheit sagen, und der röm.-kath. Kirche den Schleier vom Angesicht reißen. Die römisch-katholische Kirche ist nicht die wahre christliche Kirche. (Die große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden. Offenb. Joh. 17.) Wachet! Wachet! das hat die christliche Kirche im zehnten Jahrhundert vergessen. Da geschah das Unerhörte! Satanas, die alte Schlange setzte sich mitten hinein, und nahm die Zügel der Regentschaft in die Hand. Satan fand einen Menschen; war er ein abgefeimter Bube oder ein stumpfsinniger Mensch? Ich weiß es nicht. (Dieser Mensch, der nicht wert ist, daß er ein Mensch genannt wird, den auch die Heilige Schrift ein Tier nennt. Offenb. Joh. 17. V. 3.) Seit dieser Zeit wird die wahre christliche Kirche verfolgt, gequält und beleidigt, und ihre Führer werden dahin gemordet; dafür half und ehrte der Bösewicht alle, die Gott lästerten und die Wahrheit verfolgten bis auf den heutigen Tag. Wenn ich schweigen würde, müßten die Steine schreien, denn ich habe die Gewißheit, daß der allmächtige Gott uns gnädig ist, und das Heiligtum wieder geheiligt werden soll. Es kann nicht Frieden werden, so lange die römisch-katholische Kirche herrscht, darum nieder mit der großen Babylon, hinaus mit Lüge und Götzendienst aus dem Lande. Die römisch-katholische Kirche soll nieder, und ihre Wurzeln sollen aus der Erde gerissen werden, denn sie hat keine Verheißung mehr. Für alles was ich schreibe, bürge ich mit meinem Leben, denn ich kam in die Welt, daß ich die Wahrheit verteidigen soll bis in den Tod. Stephanie Hönig.

Frau oder Fräulein Stephanie Hönig weiß doch wohl, daß sie für ihr Geschreibsel nicht mit ihrem Leben zu bürgen braucht. Solche konfessionelle Schimpfereien sind zwar gemeinschädlich, aber eine Gemeingefährlichkeit von dieser Art bringt niemanden an den Galgen, nicht einmal ins Irrenhaus, wo sonst ein Genosse von Stephanie, der gerichtlich für geisteskrank erklärte „Missionsinspektor" Neumann, der seine Pamphlete gegen die katholische Kirche ruhig weiterverbreiten darf und nichts davon zu befürchten hat, gerade weil er gerichtlich nicht als zurechnungsfähig erklärt ist, längst seinen Ruhehafen gefunden hätte. Immerhin werden ernste Protestanten es mit uns lebhaft beklagen, daß die sogenannte Protestbewegung gegen die Borromäus-Enzyklika auch solche Blüten hervorbringt. Es wäre wirklich an der Zeit, ein Ende zu machen!

* **Berlin**, 29. Juni 1910.

Der Kaiser und Fürst Radolin. (Drahtb.) Die Nordd. Allg. Zeitung veröffentlicht nachfolgendes Handschreiben des Kaisers an den Fürsten Radolin:

„Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen anläßlich Ihres Ausscheidens aus dem Reichsdienste Meinen kaiserlichen Dank auszusprechen für die ausgezeichneten Dienste, die Sie während Ihrer nunmehr 47jährigen amtlichen Tätigkeit Meinen Vorfahren an der Krone, Mir und dem gesamten Vaterlande leisteten. Als Botschafter in Konstantinopel, Petersburg und Paris gelang es Ihnen, das Wohlwollen der Monarchen und die Achtung der Regierungen, wo sie beglaubigt waren, in so hohem Maße zu erwerben, daß sie in der Lage waren, Meine Politik und die Interessen des Vaterlandes erfolgreich zu vertreten. Indem Ich Ihnen, lieber Fürst, als Beweis Meines Wohlwollens die Brillanten zum Kreuz der Großkomture des Königlichen Hausordens der Hohenzollern verleihe, dessen Insignien Ihnen demnächst zugehen, spreche ich die Hoffnung aus, daß es Gott gefalle, Ihnen nach einem arbeitsvollen Leben die wohlverdiente Ruhe noch durch lange Jahre zu gewähren. Kiel, den 27. Juni 1910. Wilhelm."

□ **Bundesrat.** (Drahtb.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf des Gesetzes über den Ausbau der deutschen Wasserstraßen und die Erhebung von Schiffahrtsabgaben in der von den Ausschüssen beschlossenen Fassung zugestimmt.

× **Enschede**, 29. Juni. (Drahtb.) Infolge eines **teilweisen Streikes** in einer Fabrik beschloß die Vereinigung der Unternehmer der Baumwollindustrie die Aussperrung für **alle Fabriken ab 1. 7.** Von diesem Tage an werden 8000 Arbeiter beschäftigungslos, und zwar in der ersten Woche an zwei Tagen, in der zweiten Woche an drei Tagen und so fort bis zur völligen Schließung der Fabriken.

× **Karlsruhe**, 29. Juni. (Drahtb.) Zu den auswärts verbreiteten Nachrichten von Drohbriefen, die an den Großherzog von Baden gerichtet sind, teilt die Karlsruher Zeitung mit, daß von keiner Seite den **anonymen Drohbriefen** irgend welche Bedeutung beigelegt werde, sondern daß die Briefe als durch die Friedberger Ereignisse veranlaßt und als leichtfertige und bubenhafte Sensationsmache aufgefaßt werden. Das Bezirksamt habe die getroffenen Vorsichtsmaßregeln wieder zurückgezogen. Von einer Erregung der Bevölkerung sei keine Rede.

* **Barcelona**, 29. Juni. **Bombenexplosion.** Gestern wurde auf einem öffentlichen Wege eine Bombe gefunden. Während sie von Polizisten auf einem ungesicherten Wagen hinweggeschafft wurde, erfolgte eine Explosion. Zwei Munizipalgardisten wurden fortgeschleudert und schwer verwundet, ein Artillerist und ein Polizeibeamter wurden gleichfalls verletzt. Ein Vorübergehender, der ebenfalls verwundet wurde, ist gestorben.

‡ **Rom**, 29. Juni. (Drahtb.) **Der Tod in der Deputiertenkammer.** In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer brach der Deputierte Jerome Mazza plötzlich mitten in seiner Rede zusammen. Anwesende Aerzte, die sofort eifrig um ihn bemüht waren, konnten nur noch den infolge Schlagflusses eingetretenen Tod feststellen. Die Sitzung wurde sofort aufgehoben.

Zur Lage im Baugewerbe.

‡ **Dortmund**, 29. Juni. Vom Baugewerbe ist zu berichten, daß die Maurer und Bauhilfsarbeiter von Dortmund und Umgegend sich dem unparteiischen Schiedsspruch unterworfen haben. Nach dem Schiedsspruch wird der bisherige Stundenlohn von 56 Pfg. bis 1. April 1911 auf 57 Pfg., vom 1. April 1911—1912 auf 59 Pfg. und bis 1913 auf 61 Pfg. erhöht. Die zehnstündige Arbeitszeit wird beibehalten werden. Die Zimmerer haben sich dem Schiedsspruch nicht unterworfen. Sie beharren auf Einführung der neunstündigen Arbeitszeit und einen Stundenlohn von 65 Pfg.

Das Wolff'sche Bureau meldet:

○ **Halle a. S.**, 29. Juni. (Drahtb.) Die ursprünglich nach dem Reichsamt des Innern eingeladene Konferenz zwischen den Führern der Zentralorganisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Baugewerbe fand heute hier statt. Auf ausdrücklichen Wunsch der Parteien wohnten Dr. Wiedfeldt-Berlin und Gerichtsdirektor Dr. Prenner-München den Besprechungen als Verhandlungsleiter bei. Es wurden die in einzelnen Orten noch bestehenden Differenzen besprochen. Dabei wurde festgestellt, daß zwischen den Führern der Zentralorganisationen über die Durchführung der Verträge keine prinzipielle Meinungsverschiedenheiten bestehen, ferner, daß die Zentralorganisationen alle Mittel zur Durchführung des Schiedsspruches angewendet hätten und daß dabei nur an wenigen Orten kein Erfolg erzielt wurde. Wenn in einzelnen Lokalorganisationen noch Schwierigkeiten beständen, so ständen diese im Widerstreit mit den Besprechungen der Zentralorganisationen und den Entscheidungen des Schiedsgerichtes. Dieses wird im Interesse der lokalen Organisationen, des Ansehens der Organisationen, der Entwickelung und auch der Tariffrage allseitig bedauert. Aber auch in den Fällen, in denen angesichts der entschiedenen Haltung der Zentralorganisationen in kürzester Frist eine Beilegung der Differenzen zu erwarten war, wurde übereinstimmend festgelegt, daß die örtlichen Verhandlungen überall sofort aufzunehmen und so zu fördern sind, daß die im Schiedsspruch angegebenen Termine, der 8. 8. und 15. 8., eingehalten werden.

Das Ende des Passagierluftschiffs „Deutschland".

Wieder ist ein Luftschiff Zeppelins, das stolze Passagierschiff „Deutschland" vernichtet. Von stürmischen Winden aus seinem Kurs getrieben, geriet es bei **Iburg** in Westfalen in die Bäume des Teutoburger Waldes und wurde so schwer beschädigt, daß es jetzt kaum noch mehr als ein Wrack ist. Das Luftschiff „Deutschland" stieg am Dienstag vormittag 8 Uhr 30 Minuten mit Vertretern der Presse in Düsseldorf auf und schlug die Richtung nach dem bergischen Lande ein. Es fuhr über Ohligs, Solingen, Remscheid, Ronsdorf und Schwelm. Um ¼11 Uhr schwebte es über Elberfeld. Um 11 Uhr erreichte es Essen, wo es eine Viertelstunde lang vergeblich gegen den Wind anzukämpfen suchte. Die „Deutschland" drehte sich dann und nahm die Richtung nach Gelsenkirchen, das sie ½12 Uhr passierte. 11 Uhr 40 Minuten überflog das Luftschiff Recklinghausen und fünf Minuten später Meckinghofen. Fünf Minuten vor 12 Uhr war es in Datteln in Sicht gekommen, und zwar schwebte es in dieser Zeit über Waltrop und Brambauer. Ueber Lüdinghausen schwebte es um 12¼ Uhr und wurde dann von dem

Sturm immer mehr nordwestlich getrieben, bis das stolze Schiff im Teutoburger Wald sein Ende fand.

Die Telegramme über das Unglück besagen meist alle dasselbe. Wir haben nur die folgenden zur Veröffentlichung ausgewählt:

Aldenhövel, 28. Juni. Aus dem Zeppelinluftschiff „Deutschland" wurde eine Karte niedergeworfen, darauf die Mitteilung stand, man fahre über Lüdinghausen und Münster nach Osnabrück und käme bestimmt über Lüdinghausen im Laufe des Nachmittags zurück. Genaues nicht zu ermitteln.

Münster, 28. Juni. Die „Deutschland" kreuzte von 12,50 bis 1,10 Uhr über unserer Stadt und fuhr dann in der Richtung auf Osnabrück weiter.

Wellendorf, 28. Juni. Das Luftschiff landete um 6½ Uhr, nachdem es durch widrige Winde aus einer Höhe von 1500 Meter herabgedrückt war, am Kleinen Freden und brach kurz vor den hintern Propellern durch. Man ist jetzt damit beschäftigt, das Luftschiff von den Bäumen zu befreien. Der hintere Teil des Luftschiffs ist vollständig verloren. Die Hülle weist zahlreiche Risse auf. Es muß anscheinend vollständig abmontiert werden. Militär ist von Osnabrück zur Hilfeleistung aufgeboten und gegen 8,15 Uhr an der Unfallstelle eingetroffen.

Osnabrück, 29. Juni. Als das Luftschiff über dem Teutoburger Walde sich befand, versagte ein Motor und das Luftschiff geriet in die Bäume. Ein Baum drang in den Boden der Passagierkabine, ein anderer in die Hülle. Dadurch wurde das Luftschiff festgehalten. Die Motore und die Steuer sind wenig beschädigt. Von Osnabrück wurde eine Kompagnie Soldaten abgeschickt, die den Versuch machen soll, durch das Fällen von Bäumen das Luftschiff frei zu bekommen, damit möglichst viel Material gerettet wird. Das Luftschiff wird jedoch vor heute früh nicht aus seiner Verstrickung befreit werden können, um mit der Bahn nach Düsseldorf zurücktransportiert zu werden. Die eine Hälfte des Ballons ist geknickt, die andere wenig beschädigt.

* **Osnabrück**, 29. Juni. An der Unfallstelle sind 150 Mann des Inf.-Regts. Nr. 13 aus Münster und eine Kompagnie des 78. Inf.-Regts aus Osnabrück eingetroffen. Der letzte Teil des Ballons ist vollständig zerstört. Der vordere Teil hat auch Schaden erlitten. Die Schrauben sind verbogen. Zur Zeit ist man damit beschäftigt, das Luftschiff abzumontieren. An der Unglücksstelle leiten Oberingenieur Dürr und Direktor Colsmann die Aufräumungsarbeiten.

* **Osnabrück**, 28 Juni. Nach einer hier abends eingelaufenen Meldung ist ein Drittel des Luftschiffes „Deutschland" vollständig zerstört. Die Hülle des Vorderteils ist mehrfach zerrissen. Eine Person der Bedienungsmannschaft brach beim Herausspringen das Rückgrat, sonst ist niemand verletzt. Aus Münster und Osnabrück ist abends Militär zur Hilfeleistung an der Unfallstelle eingetroffen. Das Auseinandernehmen und Fortschaffen des Luftschiffes wird voraussichtlich mehrere Tage dauern. Führer des Fahrzeuges war Oberingenieur Dürr.

\+ **Osnabrück**, 29. Juni. (Drahtb.) Die Abmontierungsarbeiten an dem zerstörten Luftkreuzer „Deutschland" durch Soldaten der Infanterieregimenter 78 und 13 gehen nur sehr langsam vor sich, da das ziemlich schwierige Waldgelände sich für den Transport der einzelnen Teile nicht besonders eignet. Es dürfte daher noch einige Zeit dauern, bis die Abmontierung gänzlich vollzogen ist. Seit heute morgen wälzt sich ein unaufhörlicher Menschenstrom in die Gegend von Iburg. Ueberall werden Stimmen des Bedauerns laut.

× **Osnabrück**, 29. Juni. (Drahtb.) Graf Zeppelin traf gestern abend kurz nach 6 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe ein und wurde vom Oberpräsidenten, dem Oberbürgermeister und den Spitzen der Militärbehörden empfangen. Graf Zeppelin begab sich unter dem Jubel der Bevölkerung zum Hotel „Schaumburg", wo er Wohnung nahm. Heute abend begibt er sich noch zur Unfallstelle, dann fährt er um 12 Uhr 6 Min. weiter nach Berlin. Direktor Colsmann trifft um 8 Uhr 30 Minuten hier ein.

× **Osnabrück**, 29. Juni. (Drahtb.) Nach den neuesten Dispositionen wird sich Graf Zeppelin heute nicht zur Unfallstelle begeben, sondern vorläufig in Osnabrück bleiben.

In Schnee geraten? Der Unfall des Luftschiffes geschah nach der „Osnabr. Ztg." in der Nähe des früheren Schachtes Lemberg, und zwar, wie man annimmt, dadurch, daß der Ballon in erheblicher Höhe in Schneetreiben hineingekommen war. Der Ballon war mit Schnee stark bedeckt und sank schnell, zumal, wie man behauptet, das Steuer versagte.

* * *

Von fachmännischer Seite

wird dem „Berl. Lokal-Anzeiger" zu dem schweren Unfall, der das Luftschiff betroffen hat, u. a. mitgeteilt:

Durch das neue Unglück wird zweifellos dem Zeppelinschen System der schwerste Schlag zugefügt, der es bisher getroffen hat. Es hat sich wieder gezeigt, daß trotz der großen Lobeserhebungen die Motoren noch immer nicht auf der Höhe sind, um allen Zufällen gewachsen zu sein. Trotz der drei Motoren konnte es nicht ermöglicht werden, das Luftschiff, wie es so oft vom Grafen Zeppelin betont worden ist, so lange in der Luft zu halten, bis das schwere Wetter vorübergegangen war. Es legt dies die Frage nahe, ob es denn wirklich nötig gewesen ist, die Fahrten so zu überhasten und nicht erst die Motoren bei längeren Fahrten in der Nähe des sicheren Hafens auszuprobieren. Es würde sicherlich besser gewesen sein, man hätte die Fahrten mit Fahrgästen noch länger verschoben. Die Erfinder der anderen Systeme sind in dieser Beziehung viel vorsichtiger zu Werke gegangen als jetzt die neue Zeppelin-Gesellschaft. Außerordentlich schwer wird es für die Anhänger des starren Ballons, nunmehr überzeugende Verteidigungsworte zu finden für die starren Luftschiffe. Es sind natürlich die näheren Nachrichten abzuwarten, vielleicht wird auch die „Deutschland" noch ohne allzuschwere Havarien aus den Bäumen hervorgeholt, aber die heutige Katastrophe wird ein ernstes Menetekel für die Zukunft bleiben.

* * *

Der Mitarbeiter der „Köln. Zeitung", der die Pressefahrt im Luftschiff „Deutschland" mitgemacht hat, beschreibt in einem längeren Aufsatze die Fahrt, worin es heißt:

Bereits über Barmen brach eine Feder in der Gondel des linken hinteren Motors, der dadurch außer Tätigkeit gesetzt wurde, bis die Feder wieder repariert war. Es hat die Absicht bestanden, bei Münster zu landen, doch immer wieder wurde das Luftschiff zurückgeworfen. Es war ein Kampf von fast 2 Stunden Dauer, und man machte nun den Versuch, nach Bielefeld, Osnabrück oder den Truppenübungsplatz Senne bei Paderborn zu gelangen, es wäre auch gelungen, wenn nicht ein anderes Naturereignis dazwischen getreten wäre. Von allen Seiten türmten sich gewaltige tiefschwarze Wetterwolken auf. Der Nebel wurde immer dichter und der Wind allmählich zum Sturme, aber noch gehorchte das Schiff dem Steuer, und noch wurde die Hoffnung nicht aufgegeben, trotz Wind und Wetter das Schiff zur glücklichen Landung zu bringen. Was nun geschah war das Werk vielleicht einer Viertelstunde. Ein gewaltiges Wetter brach los, ein Wolkenbruch ging nieder. Der Sturm faßte das Schiff von neuem und trieb es, da alle Gegenmaßregeln erfolglos waren, in eine Nebelwolke in einer Höhe von 1250 Meter. Es war so kalt geworden, daß uns selbst in den Mänteln empfindlich fror, nur weiße Nebelschwaden um uns und nichts hörbar als das kraftvolle Arbeiten der Motore. Es war ein furchtbares Sturmwetter. Dann kam ein Augenblick, wo auch dem Starknervigsten für einen Augenblick der Atem stockte. Der Sturm warf mit der Kraft von mehr als 20 Sekundenmetern Geschwindigkeit das Luftschiff in großem Bogen herum. Nun wußten die Führer und die Insassen ahnten es, daß das Luftschiff dem Steuer nicht mehr gehorchte, sondern willenlos den Elementen überlassen war. Mit einem Male teilte sich die Wolke. Neuer Schrecken! In unmittelbarer Nähe vor dem Luftschiff türmten sich die Höhen des Teutoburger Waldes auf. Mit allen Kräften wurde zur Erleichterung des Schiffes, das infolge des riesigen Gasverlustes in der Höhe und durch die Wassermengen zu sinken begann, beigetragen. Aller überflüssiger Ballast wurde über Bord geworfen, selbst eine Ankertrosse und ein Sack mit Werkzeug. Es gelang auch mit äußerster Anstrengung über die erste Höhe hinwegzukommen. Ein wunderbarer Anblick bot sich dar, ein unendlich tiefes Grün hochstämmiger Fichten, aber der Rennet hatte seine besten Kräfte verbraucht. Ein nur kurzes Aussetzen des vorderen Motors kam hinzu, und unaufhaltsam flog das Luftschiff nieder. Ein unheimliches Brechen, Knacken, Reißen und Prasseln. Bäume knickten zusammen und die Zweige der Fichten zerrissen die weiß schimmernde Haut des Schiffes. Vor mir durch den Boden bohrte sich der abgebrochene dicke Stamm einer Fichte, und zur Seite zerbrachen die Stäbe der Wandung. Am Schlusse des Berichtes heißt es: Und wenn der Sturm zuletzt doch der Sieger geblieben ist, so lag das an äußeren Gründen, der Schwere und Undurchsichtigkeit des Wetters, am Gasverlust und an den Motoren. Mit einer Pflichttreue, die Bewunderung abnötigt, haben die Ingenieure und Monteure des Schiffes ihres Amtes gewaltet. Wie gut bis zuletzt die Führung vor sich gegangen ist, beweist wohl am besten die Tatsache, daß in demselben Augenblicke, als der hintere Teil in die Stämme hineinbrach, wie auf einen Schlag die Motore schwiegen. Verletzt ist nur ein Monteur durch eine Brustquetschung und ein Fahrgast durch eine Fußverstauchung.

Westfalen — Rheinland.

* Dülmen, 1. Juli 1910.

* **Fortbestehen der Konkurrenzklausel.** Wenn ein Handlungsgehülfe seine Stellung kündigt, eben auf Grund einer darauf erfolgenden Vereinbarung — etwa nachdem ihm sein Prinzipal eine Gehaltszulage bewilligt — das Dienstverhältnis wieder aufnimmt so liegt nach einer Gerichtsentscheidung nicht der Abschluß eines neuen, sondern Fortbestehen des alten Vertrages vor. Die in dem alten Vertrage enthaltene Konkurrenzklausel bleibt also in einem solchen Falle bestehen.

* **Unpünktliche Gehaltszahlung** berechtigt nach einer Gerichtsentscheidung den Handlungsgehülfen, wenn er dadurch in Verlegenheit gesetzt wird und befürchten muß, daß sich das wiederholt, zur sofortigen Auflösung des Dienstverhältnisses ohne Innehaltung einer Kündigungsfrist.

---

* **Lünen**, 27. Juni. Aufsehen erregender Fund. Im Schwansbeller Walde hinter der zum Schlosse führenden Allee stehenden alten Stallung fand man heute morgen einen Sack, in dem sich mehrere Messing-Kirchenleuchter, sowie einige Altardecken usw. befanden, die aus dem vor einigen Wochen in Ascheberg verübten Kirchenraub herstammen. Die gestohlenen silbernen Leuchter waren nicht in dem Sack; hoffentlich kommen nun auch sie alsbald zum Vorschein.

* **Bochum**, 28. Juni. Der Direktor der Zeche Alstaden, Bergassessor Sternberg, ist gestern nachmittag gestorben, ohne vorher das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Er hatte schwere Verletzungen an der linken Schädelseite und am Unterleibe erlitten. Außerdem war ihm der Daumen der linken Hand abgerissen. Das Unglück ist, wie wir bereits mitteilten, durch einen Förderwagen verursacht worden, der den Bremsberg hinabsauste. Direktor Sternberg wollte gemeinsam mit einem Fahrsteiger eine Revision des Bremsberges vornehmen. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß ein verbrecherischer Anschlag vorliegt. Es kann aber auch ein Gleisbruch, ein Versagen der Bremse, oder ein anderer unglücklicher Zufall in Frage kommen. Direktor Sternberg war ein Schwiegersohn des vor einigen Jahren verstorbenen Generaldirektors Behrens von der Hibernia gesellschaft.

* **Essen**, 27. Juni. Wiederaufnahmeverfahren im Essener Meineidsprozeß. Das Wiederaufnahmeverfahren in dem bekannten Meineidsprozeß gegen den Kaiserdelegierten Ludwig Schröder und Genossen wird voraussichtlich am 17. September vor dem Schwurgericht in Essen seinen Anfang nehmen.

* **Remagen**, 28. Juni. Nach einer Bekanntmachung der Eisenbahndirektion sind die Ausbesserungsarbeiten an der Ahrtalbahn so weit vorgeschritten, daß am 29. Juni der Gesamtverkehr bis Adenau wieder aufgenommen wird.

* **Koblenz**, 29. Juni. Aus dem Ahrtal. Nach der heute erfolgten Fertigstellung der provisorischen Ueberbrückung des Adenauer Baches beim Dorfe Nieder-Adenau zwischen Dümpelfeld und Kleinbach wird vom 29. Juni ab der gesamte Verkehr auf der Ahrtalbahn von Remagen bis Adenau ohne Umsteigen wieder durchgeführt.

* * *

Rheinisch-Westfälische Städtebahn.

Aus Essen wird berichtet: In der gestrigen Sitzung der kommunalen Vereinigung einer rheinisch-westfälischen Städtebahn, in der sämtliche Stadt- und Landkreise, die sich an den bisherigen Projektkosten beteiligt haben, vertreten waren, referierte der Vorsitzende, Oberbürgermeister Holle, über den Stand der Verhandlungen. Regierungs- und Baurat Karsch erläuterte das von ihm aufgestellte Projekt, insbesondere auch die Kostenfrage und die Rentabilität. Nach eingehender Beratung wurde beschlossen, von dem ursprünglichen Projekt der Erbauung einer Schnellbahn mit einer Geschwindigkeit von 120 Kilometern abzusehen, dagegen eine beschleunigte Personenbahn auf eigenem Bahnkörper nach dem Projekt des Regierungs- und Baurats Karsch zu erbauen und die Konzession für die beteiligten Stadt- und Landkreise bei dem Minister nachzusuchen. Die Bahn soll den Typ der Berliner Hoch- und Untergrundbahn erhalten, Wagen 2. und 3. Klasse fahren mit starrem Fahrplan und Zugfolge in Zeitabständen von 10 Minuten. Die Reisegeschwindigkeit soll etwa 60 Kilometer betragen. Es sind 31 Stationen vorgesehen. Die Vereinigung ist der Anschauung, daß durch das neue Projekt die Bedenken des Ministers beseitigt werden. Mit der Ausarbeitung des Antrages an den Minister wird der Tätigkeitsausschuß betraut. Die Kosten der Bahn belaufen sich auf 100 Millionen Mark, die je zur Hälfte durch Obligationen und Aktien aufgebracht werden sollen. Die Vereinigung ist der Ansicht, daß die Rentabilität der Bahn genügend gesichert ist, da bereits vom 7. Betriebsjahr an mit einer 4prozentigen Verzinsung gerechnet werden darf.

Halb-Edelsteine.

M. von Weser.

(Nachdruck verb.)

Kl. C. In das Märchenland unserer Dichter fühlt man sich versetzt, wenn man die große Gewerbehalle von Idar-Oberstein betritt, in der die Erzeugnisse des Fürstentums Birkenfeld ausgestellt sind, sowohl was an Steinen in den Felsengängen des Hunsrück gefunden wird — in dem Hauptbestandteile wohl Achat, dessen gestreifte Kieselsäureablagerungen durch Färbung ihrer buntfarbige Musterung erlangen — als was aus fremden Ländern, Rußland, Brasilien, Süd-Amerika usw. zum Schleifen eingeführt wird. Riesige Bergkristalle, Onire, Amethyste, die noch nicht aus den mächtigen Steinblöcken gebrochen sind, in die sie sich einkristallisiert haben, Berylle und Rauch- oder Goldtopase sind in solch verblüffender Größe, Menge und Mannigfaltigkeit neben- und übereinander gehäuft, daß einem ganz wunderlich zumute wird; und wenn man dann noch in den großen Glasschränken die Pracht der feingeschliffenen, vielfach facettierten, in allen Farben des Regenbogens leuchtenden Steine sieht, die für den Gebrauch des Juweliers fertiggestellt sind, gedenkt man Andersens Märchen von den vier Streichhölzern und begreift die Gefühle des armen Soldaten, der in die Höhle mit den wunderbaren Juwelen versetzt, sich alle Taschen mit dem fabelhaften Reichtum füllen konnte und soviel mit nach Hause nehmen durfte, als er tragen konnte. Das ist freilich hier verboten. Aber auch das Ansehen ist schon ein Genuß, welcher durch das Studium der bei den Steinen notierten Preise noch erhöht wird; der König ist auch hier natürlich der Brillant; neben ihm figurieren der immer seltener werdende Rubin, der Smaragd, der Saphyr usw., die Edelsteine, die einen Wert von Hunderttausenden repräsentieren. Unter den Halbedelsteinen sind der Beryll, ein minder vornehmer Bruder des Smaragds und der Turmalin an erster Stelle zu nennen.

Der Beryll, im Juwelenhandel als Aquamarin bekannt, findet sich in seinem Heimatgebirge Ural und Altai in Rußland in edelster Schönheit, doch wird er auch vielfach in trüberer Färbung im Bayerischen, in Mittelfrankreich und England gefunden; in Grafton in Newhampsire fand man bis zu 1500 Kilogramm schwere Riesenkristalle dieser Art; in Limoges solche von Armesdicke. Das edle Aquamarin, glashart und glasglänzend, der wirklich zuerst den Verdacht gefärbten Glases wachruft, zeigt in seiner vollendeten Durchsichtigkeit wunderbare Farbentöne, die vom Nil- und Apfelgrün ins Wasserblau, ja sogar ins Himmel- und Türkisblau übergehen. Der Smaragd hat dieselben Bestandteile wie der Beryll oder Aquamarin, aber erhöhten Glanz und seltenere Farbe, erzielt auch ungleich höhere Preise. Ein dunkleres Grün als der Smaragd schattiert sich ins Berggrüne, ins Olivenfarbene, ins Honig- und Weingelbe hinüber. Man gibt den Aquamarinen viele Facetten wie dem Brillanten, um das trotz seines Glanzes mangelnde Feuer zu erhöhen. Bei uns wird er weniger zu Schmuckstücken verarbeitet, viel getragen jedoch in den Ländern des südlichen Amerika, in denen man die auffallenden Farben und die großen Schmuckstücke liebt, und in Rußland. Schöne Stücke erzielen ansehnliche Preise; ich sah einen hübsch geschliffenen Stein im Umfang eines Zweipfennigstückes, der mit 500 Mark ausgezeichnet war, ein Preis, der bei Amethysten wohl kaum jemals, bei Topasen niemals erzielt wird.

Auch der Topas ist im Ural zu Hause, findet sich aber auch in dem bekannten Topasfelsen im sächsischen Vogtlande, in Böhmen, im Cornwallis, in Schottland und Brasilien. Dort findet man ihn auch lose im Flußsand; die sogenannten gouttes d'eau oder portugiesisch: Pingos d'agoa zeichnen sich durch die wasserhelle Färbung aus; man hat auch meergrünen sibirischen Topas, der gleichfalls Aquamarin genannt wird, rosenroten aus Brasilien, brasilianischer Rubin genannt, bläulichen aus Sibirien, der als sibirischer Saphir bekannt ist und schließlich saffrangelben indischen und brasilianischen Topas; durchschnittlich ist aber die goldgelbe Farbe des Topases, der früher einen ungeheuer hohen Marktwert erzielte, heute seines häufigen Vorkommens wegen aber auf ein Zehntel gesunken ist.

Dieselbe Konjunktur, besonders die große Zufuhr aus Mittel- und Südamerika hat die Preise des Amethysten, einst des höchstbezahlten unter den Halbedelsteinen, heruntersinken machen. Wertvoll sind heute nur tiefdunkle, schöngefärbte Stücke, wie sie in Oberstein gefunden werden, aber auch auf der Insel Ceylon, in Brasilien und der St. Marys-Bai in Nordamerika. Während Beryll und Topas aus Zusammensetzungen bestehen, ist der Amethyst ein gefärbter Quarz, der seinen Namen aus dem Aberglauben erhielt, daß er vor dem Laster der Trunksucht bewahre. Seltener ist der Turmalin, der als „brasilianischer Smaragd" in wundervoll dunkelgrüner Färbung vorkommt; als „Rubellit" oder „Sibirit" findet man ihn schön rot auf Ceylon oder in Sibirien, dunkelblau und indigofarbig als „Indigolith" in Utö in Schweden und Villarica in Brasilien. Er kommt am meisten schwarz und durchsichtig vor. Die wasserhellen, tiefgefärbten Stücke sind außerordentlich wervoll. Malachit, in Rußland gefunden, stark grünem Marmor ähnlich, Lapis-Lazuli, Onix und Achat rangieren zwar tiefer als die vorgenannten Steinarten, werden aber trotzdem viel begehrt. Außer zu Schmuckstücken verarbeitet man sie zu Schalen, Agraffen, Armbändern, Rosenkränzen, Messerstielen und Schirmgriffen, die nach allen Orten versandt, besonders aber gerne von den Badegästen in Kreuznach und Münster a. St. gekauft werden.

Es ist etwas Interessantes um diese Industrie, die nicht ihresgleichen hat in deutschen Landen. Aus der eigentlichen Achatschleiferei hervorgegangen, besteht ihre Bedeutung heute in der Edelschleiferei, die ihr Material aus allen Ländern der Erde bezieht; wie schon öfter erwähnt, aus Amerika und speziell Brasilien, aus Indien, Rußland, England, Frankreich, aus Afrika. Die Schleiferei ist eine äußerst mühsame und für Brust und Lunge der Arbeiter höchst verderbliche Kunst, da sowohl der feine Staub als auch die auf Holzböcken ruhende Körperlage die Konstitution des Arbeiters stark angreifen.

Der Brillant kann ja, wie bekannt, nur durch sich selber geschliffen werden; es ist schwer, einen Einblick in die Fabriken zu tun, in denen die wertvollen Steine ihre Form erhalten. Aber wer den Rückweg von Idar nach Oberstein zu Fuß durch das Tal nimmt, kann ungeniert in eine der kleinen Hütten eintreten, wo die Schleifer bei der Arbeit sind. Mit der Brust und dem Magen auf den Holzböcken liegend, arbeiten die Leute an den riesigen Schleifrädern auf Vogesensandstein, die durch das rieselnde Bachwasser immer feucht gehalten werden. Opale, Onixe, Achat und Lapis werden dort geschliffen; vielleicht ist es einem dann auch erlaubt, zuzusehen, wie die hübschen Kameen und Intaglien aus dem harten Steine geschnitten werden. Wer dann noch einen Aufstieg über die Höhen des Hunsrück mit ihrem herrlichen Weitblick wagt, den Abstieg über die noch stolzen Ruinen der einstigen Schlösser des ausgestorbenen Geschlechtes Oberstein nimmt und in der eigenartig reizvoll gelegenen „Stadt der Steine" endet, wird die auf schrossem Felsgestein im Tal der Nahe erbaute Stadt ebensowenig vergessen, wie den märchenhaften Reichtum der Gewerbehalle, deren schillernden und reflektierenden Steinen man nicht ansieht, wie unendlich mühsam ihre Herstellung war und wie interessant ihre Geschichte ist. Wenn man sich aber vergegenwärtigt, wo alle diese Berylle, Topase, Amethyste, Turmaline und Aquamarine gefunden worden sind, wie weit die Reise ist, die sie gemacht haben, und daß sie ihre Entstehung vielleicht einigen Tropfen Seewasser verdanken, die bei der großen Erdumwälzung in das Gestein gelangt sind und ihre Form und Farbe ihrer Lage und der Umgebung von Mineralien und Metallen (wie die sogenannten Achatmandeler zum Beispiel, die ihre Entstehung wahrscheinlich kieselsäurehaltigem Sickerwasser verdanken, welches in die durch die Eruption entstandenen Dampfblasen der Erde eingedrungen und sich darin schichtenweise abgelagert hat), so geht einem eine Ahnung von der Größe und Schaffenskraft der seit Jahrtausenden waltenden Natur auf, zugleich aber auch von dem Scharfsinn und der Intelligenz des menschlichen Geistes.

Vermischtes.

○ **Berlin**, 28. Juni. Cook und Peary. In der heute vor dem Landgericht I verhandelten Schadenersatzklage des Reisebegleiters Cooks, Rudolf Franck, gegen den Nordpoolfahrer Peary bestritt der Vertreter Pearys die Zuständigkeit des hiesigen Landgerichts, sowie die Behauptung des Klägers, daß die Peary angeblich unfreiwillig ausgehändigten Pelze, Narwalhörner und Walroßzähne zur Hälfte ihm gehörten; der Gerichtshof erklärte sich für zuständig, da die Klage Peary in Berlin zugestellt worden sei und beschloß, Cook als Zeugen zu laden.

Berlin, 29. Juni. Cholera. Gestern nachmittag erkrankte die in der Isolierbaracke auf dem Bahnhof Ruhleben untergebrachte Schwester des in vergangener Woche an der Cholera gestorbenen Russen Kalinowski und verstarb am Abend. Die Beerdigung fand bereits heute früh auf dem Friedhofe Schildhorn statt.

\# **Berlin**, 29. Juni. Heute vormittag wurde das Rudolph Virchow-Denkmal auf dem Karlsplatz, nahe der Charité, in Gegenwart zahlreicher Mitglieder der Familie Virchow enthüllt.

\+ **Osnabrück**, 28. Juni. Der Lokomotivführer Garbe, der das Eisenbahnunglück in Mülheim a. Rh. verschuldet haben soll und gegen eine Kaution von 20 000 vom Lokomotivführer-Verband auf freien Fuß belassen wurde, ist heute morgen gestorben.

× **Marienwerder**, 29. Juni. In Preußisch-Friedland sind in einer Sandgrube drei Kinder durch Erdmassen verschüttet und getötet worden.

○ **Labiau**, 29. Juni. Feuertod. In Damm bei Labuacken ist in der vergangenen Nacht das Herrschaftshaus niedergebrannt. Vier Polen und ein Meiereigehilfe sind in den Flammen umgekommen.

Limburg, 27. Juni. Gestern wurde von allen Kanzeln der Diözese eine bischöfliche Verordnung verlesen, durch welche für die Diözese auf den Peter-Paulstag eine Sühneandacht angeordnet wird, wegen der frevelhaften Beschimpfungen, welche der freireligiöse Prediger Welker öffentlich auf das allerheiligste Altarssakrament häufen durfte, ohne daß diese unerhörten Lästerungen vor dem weltlichen Gerichte die verdiente Ahndung und Sühne finden konnten. Die Wiesbadener Strafkammer hat bekanntlich jene groben vollständig vom Zaun gebrochenen Beschimpfungen des katholischen Kultus straflos gelassen unter der eigentümlichen Begründung, daß Welker ein Fanatiker sei, auf den alles Katholische wirke, wie das bekannte rote Tuch auf ein gewisses Tier. —

Stuttgart, 29. Juni. Liebesdrama. Heute vormittag wurde wie das „Neue Tageblatt" meldet, die Kammersängerin Anna Sutter und der ehemalige Hofkapellmeister Dr. Obrist mit Schußwunden tot aufgefunden. Anscheinend liegt Mord und Selbstmord vor.

Im Dilettantenkonzert. Die ersten Lieder sind heruntergeleiert. Eben läßt eine alternde Schönheit aus der Gesellschaft ihre nicht gerade angenehme Stimme ertönen — da erscheint der Kassierer in der Saaltür' und winkt geheimnisvoll nach dem Podium. „Sind S' 'mal 'n Augenblick ruhig, Fräulein! Da sind noch zwee gekommen — die woll'n noch Billets kaufen."

Die romantische Liebe des jungen Millionärs Fotch macht in der New-Yorker Gesellschaft von sich reden. Er heiratete eine Klavierlehrerin, die sich später aber als die österreichische Baronesse Fueger von Rechtborn entpuppte. Die Dame hatte sich mit ihrer Familie entzweit und hatte kurzerhand ihr Brot als Klavierlehrerin verdient.

Gauner-Stolz. „Na, wie geht's Dir, Schorschl?" — „Großartig! Vorigen Monat bin ich fünfmal verteidigt worden."

Vom Kasernenhofe. „Lehmann 2., grinsen Sie nicht so vergnügt wie'n Luftschiffer, der in der Milchstraße die Sahne abschöpft!"

Unterschied. Ladeninhaber: „Wünschen Sie eine ff. Kavalieruhr zu zwanzig Mark, oder soll es etwas Besseres sein?"

Zu gut gemeint. Einem Fürsten wird am Bahnhof zu Niederstelzenbach der Ehrentrunk kredenzt. — Der Fürst (nachdem er getrunken): „Hm — seltener Wein — was für ein Jahrgang?" — Bürgermeister: „Alle durchonand, Herr Fekscht."

Befolgt. Er (vorwurfsvoll): „Eine ganze Stunde hast Du wieder bei der Nachbarin gestanden und geklatscht!" — Sie: „Reg' Dich doch nicht immer gleich so auf! Ich hab' ihr nur erzählt, daß ich beim Arzt war, und daß er mir 's Sprechen verboten hat."

Alles da. Heiratskandidat (zum Vermittler): „Und von welcher Farbe ist das Haar dieser Dame?" — „Einen Augenblick — ich habe mir eine Probe abschneiden lassen."

Boshaft. „Meine Frau kann stundenlang in einer Gesellschaft sitzen und macht nicht einmal den Mund auf." — „Das glaub' ich gern; sie spricht ja alles durch die Nas'."

Eine neue Industrie.

—o— (Nachdruck verb.)

fr. Vor einigen Jahren gingen die ersten Mitteilungen durch französische Zeitungen, daß die Wissenschaft in den Haaren Angorakaninchens einen ganz vortrefflichen Webstoff für Kleidungsstücke entdeckt habe, der berufen ist, eine Verbesserung der Bekleidung für Gicht- und Rheumatismuskranke zu veranlassen. Neuerdings hat sich auch die Mode der Sache angenommen, und es steht zu erwarten, daß die Zucht des Angorakaninchens eine ganz bedeutende Förderung dadurch erfährt. Bis jetzt kann nicht genug Rohmaterial geliefert werden und die Preise für die aus Angorahaaren hergestellten Kleidungsstücke sind noch sehr hoch. Im Frühjahr dieses Jahres war auf der Internationalen Kaninchenschau in Leipzig ein Stück Tuch ausgestellt, welches seitens der Damenwelt allgemeinen Beifall fand. Es zeichnete sich durch außerordentliche Weichheit, Leichtigkeit und doch großer Festigkeit aus. Wäre es verkäuflich gewesen, so hätte der Besitzer ein gutes Geschäft damit machen können. In Deutschland ist man noch kaum über den Versuch in Züchterkreisen hinausgekommen. In Frankreich wird die Produktion und Verarbeitung der Angorahaare zweifellos zur neuen Industrie, welche neue Erwerbsquellen erschließt. Was dort möglich ist, kann auch bei uns ausgeführt werden, um so mehr, als die Zucht des Angorakaninchens durchaus nicht von der Gunst des Klimas oder einer bestimmten Fütterung abhängig ist. Es werden zwar bei uns schon lange Angorakaninchen gezüchtet, aber niemand ist bis jetzt auf den Einfall gekommen, die Zucht lediglich der Haare wegen zu betreiben, um dieselben industriell zu verwerten.

Welche Bedeutung diese Produktion aber haben kann, bestätigt Frankreich. Hat sich erst die Wissenschaft und die Mode dieser neuen Industrie angenommen, dann ist sie sicher auch leistungsfähig.

Nach Dr. du Mesnil sind die Kleidungsstücke aus Angorakaninchenwolle in allen Fällen, wo es sich um ausgiebigen Schutz vor Kälte oder vor rheumatischen Beschwerden handelt, dominierend. Sowohl für Kinder, als namentlich für Sportleute, wie z. B. Skiläufer, Autler usw. werden aus Angorawolle unersetzbare Kleidungsstücke angefertigt. Da gibt es Jacken (Sweaters), Mützen, Strümpfe, Handschuhe, Hautjacken, Unterbeinkleider u. a. m.

Die Gewebe aus Angorawolle sind waschbar, laufen nicht ein, zeichnen sich durch Weichheit, Elastizität, gleichmäßige Wärme, große Dauerhaftigkeit aus und sind äußerst leicht. Ein Quadratmeter Gewebe aus Angorahaaren wiegt 200 Gramm. Da nun durchschnittlich jedes Tier 400 Gramm Wolle jährlich liefert, so werden etwa drei Tiere erforderlich sein, um den Bedarf für eine Person, etwa sechs Quadratmeter, zu decken. Die Zucht des Angorakaninchens muß demnach bei richtigem Betriebe eine einträgliche sein. Nach du Mesnil müßten, wenn alle 36 000 000 Millionen Franzosen diese neue Kleidung wählen würden, jährlich 108 000 000 Millionen Kaninchen hierzu erforderlich sein.

Die praktische Verwendbarkeit der Angorawolle, und nicht zuletzt der gute Preis (15 Franks für 500 Gramm), der dafür bezahlt wird, haben bewirkt, daß diesem Erwerbszweige seitens der französischen Züchter eine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewendet wurde.

Der Franzose züchtet nach ganz bestimmten Regeln, die darauf hinzielen, die Ergiebigkeit der Wolle zu erhöhen. Jedes Zuchttier erhält seinen besonderen Stall. Junge Tiere von vier Wochen bis vier Monaten erhalten größere Ställe. Von da ab werden die Geschlechter getrennt, mit Ausnahme derjenigen Tiere, die der Züchter im Ueberfluß hat und die als Wollieferanten dienen sollen. Die jungen Rammler, soweit sie nicht zur Zucht zurückgesetzt wurden, müssen kastriert werden. Auf diese wird der Hauptwert gelegt, da man ihnen nachrühmt, daß sie weicheres und reichlicheres Haar besäßen und sich bei ihnen das Haar auch leicht entfernen ließe.

Eine regelmäßige und gute Fütterung ist die unerläßliche Grundbedingung für eine gewinnbringende Zucht. Trotzdem bleibe die Fütterung einfach und natürlich. Ein Hektar Land bringt reichlich Futter für 500 Kaninchen.

Als Nahrung kommt vor allem gutes Heu in Betracht, am besten solches von gemischten Wiesen. Klee und Luzerne sind auch sehr bekömmlich, ferner getrocknete Maisblätter und solche von Sonnenblumen und Topinambur. Als Grünfutter dienen Wiesengras, Klee, Gemüseabfälle aus den Garten, Rüben, Möhren, Steckrüben. Für die säugenden Muttertiere und die Jungen wird noch eine kleine Gabe Hafer gereicht. Wer auf diese Weise füttert, hat für 100 Kaninchen eine Ausgabe von täglich etwa 1.50 Mark.

Der Haarwuchs der Kaninchen wird ferner durch Kämmen gefördert. Hierzu benützt der Züchter einen weitgezähnten Metallkamm, beginnt mit dem Kämmen, sobald die Tiere sechs Wochen alt geworden sind und bläst ab und zu ins Fell, um zu sehen, ob sich irgendwo Knoten gebildet haben. Die Tiere gewöhnen sich rasch an diese Behandlung und empfinden es als eine Erleichterung, so frisiert zu werden. Im Alter von 3 bis 4 Monaten beginnt das Rupfen der Wolle. Zu diesem Zweck wird das Tier auf den Schoß genommen und während die eine Hand ein größeres Büschel Haare nahe der Haarwurzel festhält, rupft die andere in kleinen Büscheln unter Anwendung eines geringen Ruckes die Wolle aus. Um gleichmäßigen Haarwuchs zu bekommen, rupft der Züchter alle zwei Monate vollständig. Im Winter jedoch begnügt er sich, das Haar auszudünnen. Außerdem stellt er jedem Tier ein Bündel Stroh in den Stall, hinter welches es sich in den ersten Tagen verkriechen kann.

Die Einrichtung einer Angorazucht geschieht am besten im Sommer durch den Ankauf von Jungtieren, weil man sich dieselben bis zum zuchtfähigen Alter auf billige Weise selbst heranziehen kann, sodaß gut eingewöhnte Tiere die Grundlage zum Anfange bilden. Jungtiere, die mindestens drei Monate alt sein müssen, sind auch nicht so teuer, wie erwachsene Zuchttiere.

Wer Liebe und Lust zur Sache hat, kommt sicher auf seine Kosten und dann liefert das Angorakaninchen bei guter Haarpflege einen Pelz, der dem Polarfuchs nicht nachsteht. Wer nicht weiß, was ein weißer Fuchspelz kostet, frage einmal beim Kürschner. Vom Kaninchenbraten wollen wir erst während der Schlachtzeit reden.

F. Isinger.

Im Nebel.

Roman von Fritz Ganzer.

2) (Nachdr. verb.)

Die Hände des Herrn Welziens zitterten, als er den Bogen wieder zusammenfaltete, und in seiner Stimme hatte während des Lesens der letzten Zeilen ein Gemisch von Weh und Grimm gebebt.

Ottos Lippen hatten sich fest und hart aufeinander geschlossen. Er ging schon längst mit tief gesenktem Kopf, hatte die auf den Rücken gelegte Hände zu Fäusten geballt und streifte den Vater nur hin und wieder mit einem mitleidigen, tiefbedauerndem Blick.

Nun, da es nach dem Vorlesen des Briefes schon seit einer bangen Minute still zwischen ihnen geworden war, so unheimlich, so beklemmend still, nur der durch den weichen Waldboden gedämpfte Schall ihrer Schritte erklang, fern im Buchenwalde der neckische Kuckuck rief, und nebenan im Grase die Grillen eintönig zirpten, richtete er sich auf und schaffte sich durch ein ironisches Lachen Befreiung von dem auf ihm lastenden Drucke.

„Eine wirklich noble Ehrlichkeit! Das muß man sagen! Und ein bündiges Schlußwort: Sonst muß ich mir eine Kugel vor den Kopf schießen! Damit hat er damals auch gedroht, als es sich um 6000 Mark handelte. Ebenfalls solche Bagatelle! Sonderbar, wie verschieden die Ansichten sind. Wir freuen uns, wenn der Zentner Hafer 50 Pfennige mehr bringt als im Vorjahr, sind glücklich, wenn Aron Silberstein beim Pferdehandel sich 10 Mark abdrücken läßt, und glauben ein Königreich erworben zu haben. Und der Herr Leutnant nennt 3000 Mark eine Bagatelle, einen elenden Plunder. Wenn es nicht so entsetzlich ernst wäre, könnte man sich totlachen."

Herr Welzien schwieg noch immer. Endlich sagte er leise und langsam: „Ja, es ist entsetzlich ernst, Otto. Es ist etwas, das einem wieder ein Stück von seinem Leben kostet und einem das Leben überhaupt zu einer großen, grauen Last macht."

„Armer Vater!" sagte Otto warm und griff nach der Hand seines Begleiters, die schlaff herabhing. „Weiß es die Mutter schon?"

„Nein, ich wollte erst mit Dir überlegen, was da zu tun ist. Ich bin während des ganzen Morgens herumgegangen wie ein Kranker, wie einer, dem es gleichgültig ist, was geschieht. Was nützt uns all unser Arbeiten und Sorgen, was helfen Sparsamkeit und Fleiß, wenn der Leichtsinn in einer einzigen Nacht die Frucht eines Jahres vernichtet? Es ist nutzlos, nutzlos."

Der Mann schien plötzlich um Jahre gealtert und ging gebeugt, wie unter einer schweren Last.

„Und doch müssen wir auf einen Ausweg sinnen und die „Bagatelle" auf irgend eine Weise zusammenschinden, Vater. Oder willst Du das mit dem „Kugel vor den Kopf schießen" an Deinem Aeltesten erleben?"

„Nein, nein!" wehrte Herr Welzien dumpf ab. „Nur das nicht! Aber ich habe keine 3000 Mark zur Verfügung, kaum 300."

Otto knirschte mit den Zähnen. „Es ist eine Schande! Da freut man sich vor einer Stunde noch über die goldene Fülle der Felder, liebkost jeden Halm mit den Augen und sieht die Mühe des Jahres durch eine reiche Ernte belohnt. Und nun ist wieder einmal alles umsonst gewesen. Aber mir ahnte schon so etwas. Denn ich mußte bei dem Anblick unserer Felder vorhin unwillkürlich an Hans denken . . . Weiß Gott, er ist Dein Sohn und mein Bruder, aber er ist leichtsinnig wie die Sünde und charakterlos wie ein . . . ein . . . Aber ich will das harte Wort nicht sagen, obgleich er es nicht besser verdient, daß man so von ihm spricht . . . Ich sehe ihn noch vor Dir auf den Knien liegen, vor kaum einem halben Jahr, als er mitten in der Nacht nach Buchenau gekommen war, um die 6000 Mark zu erbetteln. Wie hat er sich da hoch und teuer verschworen, nie wieder eine Karte anfassen zu wollen! Du hast Buchenau mit einer neuen Hypothek belasten müssen, wir haben sparsam gewirtschaftet, einfach gelebt, um allen Forderungen gerecht werden zu können, sind glücklich über die ärgsten Zeiten hinweggekommen — und nun haben wir die alte Geschichte!"

Otto starrte düster, verbissen vor sich hin und schwieg. — Nur der unermüdliche Kuckuck rief fern im Walde, und die Grillen zirpten ihr einschläferndes Mittagslied.

„Wir müssen zu einem Entschluß kommen," sagte Herr Welzien endlich trübe. „Es bleibt mir nichts anders übrig, als meinen Kredit in Anspruch zu nehmen. Ich will heute nachmittag zu Kray nach Densborn fahren. Was meinst Du, Otto?"

„Er gibt Dir das Geld. Gewiß. Aber höchstens auf einen vierteljährlichen Wechsel. Und was tust Du hernach? Du mußt prolongieren lassen, um Aufschub betteln. Und weißt Du, ob's nützt? Kray ist ein rücksichtsloser Mensch."

„Freilich!" seufzte Herr Welzien. „Weißt Du einen besseren Rat?"

„Ja. Schreibe Hans, er soll sich sekbst helfen, sich das Geld vorläufig leihen und die Schuld von seinem Monatswechsel allmählich tilgen. Vielleicht wird er dann am ehesten vernünftig und lernt Wert des Geldes schätzen."

„Das wäre ein gewagtes Experiment, mein lieber Otto. Er würde doppelt leichtsinnig Wechselschulden machen, würde bewuchert werden, ins Blaue hineinborgen und schließlich doch immer wieder zu mir kommen, wenn ihm die Wasser bis zum Halse stehen. Nein, auf diesen Weg will ich ihm nicht drängen. Es wäre sein und unser aller schließlicher Ruin."

„Schulden macht er ja so wie so," entgegnete Otto bissig und unzufrieden über die langsam durchbrechende Gutmütigkeit des Vaters. „Ob Du nun seine Spielschulden oder seine Wechselschulden bezahlst."

„Wir sind beide jetzt zu erregt, Otto. Laß uns vorläufig nicht mehr von der bösen Geschichte sprechen. Nachher will ich mit Mutter davon reden. Sie wird Rat wissen."

O ja, die würde das! Sie hatte stets verstanden, ihrem Lieblingssohn Hans, dem begabten, schönen Jungen, aus Verlegenheiten zu helfen.

Otto mußte bitter lächeln, als er an so manches Beispiel aus der Kinderzeit dachte.

Hans war stets im Recht gewesen. Er hatte mit seinen Ansichten immer über den Jüngeren triumphiert, war vorgezogen und bei allen Vergehen milder beurteilt worden. Und er, Otto, war immer der Sündenbock gewesen. Ihm hatte man nie etwas nachgesehen, alle Fehlerchen gerügt und alle Streiche, selbst die harmlosester Natur, getadelt.

Seitdem Hans den Offiziersrock trug, war er ganz und gar der Mutter Abgott geworden . . .

Otto bedachte auf dem Rest des Weges dieses alles und vieles andere noch und war davon überzeugt, daß seine Mutter nichts unversucht lassen würde, um ihren Aeltesten zu retten.

Der Wald lichtete sich und ließ einen Durchblick nach dem schlichten Bau des Herrenhauses zu. Es lag reizvoll zwischen Buchenhecken, auf drei Seiten von sattgrünen Rasenflächen umgeben und lieblich bespönnen von wildem Wein und kletternden Rosen, die gerade jetzt in vollster Blüte standen. Man konnte sich nicht leicht etwas Lieblicheres denken, als das Gutshaus von Buchenau.

Vor etwa 100 Jahren noch war es im Besitz eines regierenden Herzogs gewesen, der es als Jagdschloß benutzt und häufig ein paar Tage, aller Regierungssorgen ledig, in seinen lichten Räumen gewohnt hatte. Dann waren Fasan und Birkhahn arg bedrängte Leutchen gewesen, die Hasen hatten keine guten Tage gehabt, und die Rehe im Buchenwalde ängstlich auf die Schüsse gelauscht, bis auch eines von ihnen dann auf einer stillen Waldwiese von dem tödlichen Blei aus der Büchse des hohen Herrn erreicht wurde.

Der Nachfolger des jagdlustigen Herzogs hatte von der einsamen Buchenau nichts wissen mögen und sie einem seiner Räte in der Anwandlung einer Geberlaune für eine geringfügige Summe verkauft. Der Glückliche war der Großvater des jetzigen Besitzers, der Herr Geheime Archivrat Otto Welzien gewesen, ein sparsamer, fast geiziger Herr, der es zwar trotzdem nicht zu großem Reichtum brachte, aber immerhin ein ganz bescheidenes Sümmchen anhäufte, das sein Sohn, Herr Hans Welzien, als Erbe der Buchenau gar bald in alle Winde zerstreute. Er verhalf darnach dem bisher schuldenfreien Besitztum noch zu einer ziemlichen Hypothekenlast, segnete nach mancherlei erlebten Lust und Freud' das Zeitliche und hinterließ die Buchenau seinem einzigen Sohne Eberhard, dem derzeitigen Besitzer. In ihm war in bezug auf Sparsamkeit sein Großvater verkörpert.

Sein jüngster Sohn Otto artete ihm in dieser Eigenschaft nach, während die Charakteranlagung des Großvaters an dem ältesten Enkel eine glänzende Renaissance erlebte.

Eine Unlust von Sorgen war Eberhard Welzien schon infolge des Leichtsinns beschieden gewesen. Manche schlaflose Nacht hatte er verbracht; Stunden, voll von Grübeln und Rechnen, waren dann schneckengleich vorübergekrochen.

Nun stand er aufs neue vor einer solchen Zeit. Immer wieder strauchelte Hans an seinem Leichtsinn. Wie lange würde die Buchenau, dieses reich gesegnete Fleckchen Erde, an dem sein Herz hing, das noch ertragen? Mußte es nicht einmal zu einem schrecklichen Ende kommen?

Schon litt die Bewirtschaftung des Besitztums unter der Hypothekenbelastung. Sie war wie eine drückende Bürde auf schwachen Schultern, hinderte am leichten Ausschreiten und frohen Vorwärtsschauen, gab Mißmut und ängstliches Rechnen. Und nun immer wieder und wieder ein neues Auspacken. War es nicht am besten, einfach die Hand von dem Sohne zurückzuziehen und zu erklären: Ich helfe dir nimmer! Sieh allein zu, wie du dich herauswindest. Oder wenigstens: Diesmal will ich dich herausreißen. Aber du mußt deinen Abschied nehmen und ein neues Leben beginnen. So kann es nicht weitergehen.

Es durfte so nicht weitergehen. Was blieb schließlich dem anderen Sohne, dem zukünftigen Besitzer der Buchenau? Ihm war man es schuldig, dem Leichtsinn auf eine oder die andere Weise ein Ende zu bereiten.

Alle diese Gedanken zogen Herrn Welzien durch den Sinn, als er an der Seite Ottos den letzten Teil des Weges zum Gutshause zurücklegte. Aber sie brachten ihm kein klares Entscheiden und keinen endgültigen Entschluß.

Es war so schwer, kurzerhand den zu verdammen, an dem das Herz hing, am meisten hing; es war unmöglich, ihn umsonst bitten zu lassen. Und sie war doch gegen den andern Sohn eine so schreiende Ungerechtigkeit, diese ständige Hilfe.

Goldenes Julisonnenlicht lag auf den weiten Rasenflächen rings um das Schlößchen her und schuf eine Fülle von sattgetönten Farben, als Vater und Sohn aus dem Buchenwalde traten und dem wein- und rosenbesponnenen Hause zuschritten.

Frau Welzien saß in dem verandaartigen, glasbedachten Vorbau, wo sie mit Bohnenschneiden beschäftigt war, und nickte den Ankommenden freundlich zu.

Sie war eine kleine, lebhafte Frau, deren Hände nimmer ruhten. Ihr feingeschnittenes Gesicht trug einen Zug von Milde und Güte, erzählte aber auch in den Linien um den Mund von einer gewissen Härte und Festigkeit. Das volle Haar der kaum Fünfzigjährigen glänzte in dem weichen Farbenton des Nußbrauns, das einst ihren Kopf als Mädchen hatte so anziehend erscheinen lassen, und wies nur an den Schläfen einzelne silberschimmernde Fäden auf. Das einfache Hauskleid aus schlichtem Kattun paßte zu ihrer vornehmen Erscheinung.

Eberard Welzien hatte vor nun fast dreißig Jahren Luise von Mörfelden als seine Hausfrau heimgeholt. Ihr Vater war als Rittmeister bei Mars-la-tour gefallen. Die Mutter bezog die schmale Witwenpension mit vieler Ergebung in ihr Schicksal und konnte ihrer einzigen Tochter außer einer bescheidenen Aussteuer und einem alten Familienschmuck, der von Geschlecht zu Geschlecht sich vererbt hatte und von den Mörfeldens als ein Heiligtum von jeher gehütet worden war, nichts mit in die Ehe geben als eine gute Erziehung. Sie durfte sich an dem Glück ihrer Tochter noch über ein Jahrzehnt erfreuen und starb in der gewissen Hoffnung auf eine gesicherte Zukunft der Buchenau. Gleich nach der Geburt des ersten Sohnes war es der Wunsch der jungen Mutter gewesen, ihn einst dem Berufe ihres Vaters zuzuführen. Trotz des Widerstandes ihres Gatten hatte sie es doch verstanden, ihre Absicht zu verwirklichen.

Unendlich stolz war sie gewesen, als vor sechs Jahren der Liebling ihres Herzens zum ersten Male im Offiziersrock der Dragoner vor ihr gestanden.

Als ihnen sein Leichtsinn dann Sorgen über Sorgen brachte, war sie es, die ihn verteidigte und in Schutz nahm. Sie rüttelte ihre persönlichen Bedürfnisse auf ein winziges Maß zusammen, gab für ihre Toilette keinen Pfennig unnötig aus, stümperte aus alten Kleidern immer wieder neue zurecht, und den Etat für den Haushalt setzte sie auf das zulässigste Minimum fest.

Dann war vor kaum einem halben Jahr der harte Schlag mit der hohen Spielschuld gekommen. Der Gram darüber hatte ihr die ersten grauen Strähnen in das nußbraune Haar gesponnen und ihr ein leises Gefühl der Bitterkeit gegen den Sohn ins Herz gegeben. Zum ersten Male.

Aber als er dann reuig zerknirscht vor ihr auf den Knien gelegen, in einer Dämmerstunde ohne Zeugen, seinen Kopf in ihren Schoß geschmiegt, da hatte sie ihm alles verziehen und die feste Hoffnung gehegt, daß er ihnen einen neuen Kummer nicht wieder bereiten würde. Sie hatte ihm das wellige Haar gestreichelt, das die Farbe des ihren trug, und ihm in seine Augen gesehen, die sie so lebendig an die ihres Vaters auf dem Oelbilde erinnerten, das ihn in der Dragoneruniform zeigte und kurz vor dem Auszuge nach Frankreich gemalt worden war, und gesagt:

„Hans, ich glaube Dir! Deine Augen lügen nicht."

Sie hatten auch damals nicht gelogen. Aber die Versuchung war stärker gewesen, als der gute Wille, und hatte neuen Schiffbruch gebracht.

Und seine Mutter wußte es noch nicht.

Sie erkundigte sich bei Gatten und Sohn, nachdem diese zu ihr in die Veranda getreten waren, mit Interesse nach dem Stande des Getreides und dem Beginn der Erntearbeiten und wunderte sich, daß man ihr nur einsilbig Auskunft gab.

Sie sah aufmerksam in die Gesichter der beiden und stutzte, als sie in dem ihres Mannes einen niedergeschlagenen, gequälten Ausdruck las und in Ottos Zügen ein verbissenes, finsteres Grübeln fand.

„Ist irgend etwas geschehen?" fragte sie mit bangpochendem Herzen.

Herr Welzien nickte trübe und sagte mit einem scheuen Seitenblick auf Otto: „Wir haben eine schlechte Nachricht besprochen, die mir die Frühpost brachte, und von der Du noch nicht unterrichtet bist."

Sie fühlte, wie ihr eine heiße Angst zum Herzen hochkroch. Die zitternden Hände sanken untätig in den Schoß und vermochten nicht mehr das Messer und die gerade zu schnitzelnde Bohne zu halten. „Doch nichts von Hans?" fragte sie so tonlos, als sei sie von der Bejahung überzeugt.

„Ja, doch", entgegnete ihr Gatte. „Vielleicht bemühst Du Dich in mein Zimmer. Dort sollst Du es erfahren."

Sie erhob sich mechanisch, konnte kein Wort über die Lippen bringen und trat in den weiten, kühlen Flur des Hauses, auf dessen weißen Steinfließen große, runde Sonnenflecke lagen, die mitunter hin und her huschten, wenn der Sommerwind draußen das Weinlaub vor den Fenstern küßte.

Herr Welzien folgte mit müden, schweren Schritten. Otto nahm auf dem Stuhle Platz, den seine Mutter eben noch benutzt, und sah dem Vater mit bedauerndem Blicke nach.

„Sie helfen ihm auch diesmal zurecht", murmelte er. „Sie werden es immer wieder tun, bis die ganze Buchenau verspielt ist. Und dann?"

Er dachte bei diesen bangen Fragen weniger an seine in Zweifel gestellte Existenz als an die seiner Eltern. Wenn sie doch zu einem harten Nein sich hätten entschließen können! Er sah in ihm die einzige Möglichkeit, das Verderben von Buchenau abzuwenden.

Aber der leichtsinnige Herr Bruder hatte ja mit der Kugel gedroht, die er sich in den Kopf jagen wollte, wenn man ihm nicht half!

Otto Welzien lächelte. Verächtlich und besserwissend.

Nein, das war leeres Gewäsch! Eine Redensart aller Spieler und ähnlicher Konsorten, wenn ihnen das Messer einmal an der Kehle sitzt. Sie denken gar nicht daran, ihre wertvolle Person der Welt vorzeitig zu entziehen.

Solche Drohungen sind nur kleine billige Mittelchen, um ein Vater- oder Mutterherz bangen schlagen und die Hände ohne Besinnen zur Hilfe entgegenstrecken zu lassen. Und müßte man das letzte geben und sich elend machen.

Otto mochte das gleißende Sonnengold plötzlich nicht mehr. Es tat seinen Augen weh, und es schien ihm, als wolle es ihn mit seinem Glanz verhöhnen. Er schlich zerschlagen und verbittert in sein Zimmer, ließ die leinenen Markisen herab und warf sich im dämmerigen Halbdunkel auf das Ledersofa. Sein Grübeln und Hadern blieben und quälten und peinigten ihn. Immer wieder durchwanderte sein Sinn dieselben Gedankengänge.

(Fortsetzung folgt.)

0209

Letzte Posten und Depeschen.

* **Berlin**, 30. Juni 1910.

○ **Graf Zeppelin in Berlin.** Graf Zeppelin ist heute vormittag hier eingetroffen.

÷ **Danzig**, 30. Juni. **Stapellauf eines neuen Linienschiffes.** Auf der Schichauwerft fand heute der Stapellauf des Linienschiffes Ersatz Frithjof statt, das den Namen „Oldenburg" erhielt.

÷ **Halle a. d. S.**, 30. Juni. (Drahtb.) **Aerztestreik.** Zur Erlangung der freien Aerztewahl hat heute die Aerzteschaft sämtlichen Ort-, Betriebs- und Innungskrankenkassen zum 1. Oktober gekündigt.

÷ **Darmstadt**, 30. Juni. (Drahtb.) **Die Enzyklika in der hessischen Kammer.** In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer gab Staatsminister Ewald eine Erklärung der Regierung zur Borromäus-Enzyklika ab: Die Regierung bedauert tief, daß in der an den Episkopat gerichteten Kundgebung in der Form kränkende Urteile über die Reformatoren und die Fürsten, die die Reformation in Schutz genommen haben, und über die Völker, die ihr gefolgt, enthalten sind, Urteile, die die Empfindungen vieler, besonders des Landes, verletzen müssen, in welchem die Fürsten und Völker in dem Anschluß an die Reformation vorangegangen sind, und in dem das Andenken an den Landgrafen Philipp den Großmütigen, den Ahnherrn unseres Landesfürsten und an die Männer jener Zeit in hohen Ehren gehalten wird. Die Regierung ist einig mit den weitesten Kreisen beider Konfessionen in dem ernsten Bestreben, eine jede Gefährdung des konfessionellen Friedens, dessen unsere Zeit dringend bedarf, zurückzuweisen. Sie hat deshalb mit Genugtuung die Schritte der königlich preußischen Regierung bei der Kurie begrüßt, denen es zu danken ist, daß den deutschen Bischöfen die Veröffentlichung der Enzyklika in den Kirchen und Diözesanblättern untersagt ist.

÷ **Budapest**, 30. Juni. (Drahtb.) **Opfer der Ueberschwemmung.** Wie nunmehr festgestellt ist, büßten bei der Ueberschwemmungskatastrophe im Komitat Krasso-Szoereny 193 Personen ihr Leben ein, 20 Personen werden noch vermißt. Die Bevölkerung der vernichteten Ortschaften wird an hochgelegenen Punkten angesiedelt werden.

÷ **Paris**, 30. Juni. (Drahtb.) **Drohender Eisenbahnerausstand.** Mehrere tausend Eisenbahner hielten in der Arbeitsbörse eine Versammlung ab, in der sie nach lebhafter Debatte einstimmig beschlossen, in den Gesamtausstand zu treten, falls ihre Forderungen nicht in kürzester Frist erfüllt würden. Einer der Führer der Eisenbahner erklärte einem Berichterstatter, daß die Vertreter des Syndikats noch einen letzten Schritt versuchen würden, um eine Unterredung mit den Direktoren der Eisenbahngesellschaft im Beisein des Ministerpräsidenten und des Ministers der öffentlichen Arbeiten herbeizuführen. Falls diese fruchtlos sein sollte, soll der Ausstand unvermeidlich sein. Ueber den Zeitpunkt des Streiks werde natürlich bis zum letzten Augenblick größtes Stillschweigen bewahrt. — Gleichzeitig fanden in Marseille und Toulouse Eisenbahnerversammlungen statt, in denen ähnliche Beschlußanträge gefaßt wurden.

Stuttgart, 30. Juni. **Zur Stuttgarter Eifersuchtstragödie.** Die Kammersängerin Anna Sutter, die gestern von dem früheren Kapellmeister Obrist erschossen wurde, stammt aus der Schweiz und hatte der Stuttgarter Hofoper 17 Jahre angehört. Obrist, der in glänzenden äußeren Verhältnissen lebte, entstammt ebenfalls einer Schweizerfamilie. Er war der Bruder des bekannten Bildhauers Obrist und mit der ehemaligen Schauspielerin Hildegard Jänicke verheiratet. Seine Frau hatte vor einiger Zeit die Ehescheidungsklage eingereicht, die aber am Tage der Tat noch nicht entschieden war.

÷ **Tokio**, 30. Juni. (Drahtb.) **Korea und Japan.** Gemäß dem kürzlich getroffenen Uebereinkommen zwischen Korea und Japan erließ der Kaiser von Korea ein Edikt, durch das dem Kaiser von Japan die Polizeiverwaltung des Landes übertragen wird. Dies wird als der erste Schritt betrachtet, der zur Annexion (Besitzergreifung) führt; eine Annexion wird zu dem Zeitpunkte erwartet, wo Korea unter dem wirksamen Schutze von Garnisonen steht, deren Zahl vermehrt werden soll.

Dauernde Freude und Genuß
beim Radfahren verschafft nur ein
erstklassiges Fabrikat
Seit Jahrzehnten sind
ADLER-RÄDER

für Herren, Damen und Kinder
Touren-Räder, Straßen-Renner, Distanze-Renner, Bahn-Renner, Geschäfts-Räder, Dreiräder usw.


unübertroffen in Qualität und Ausführung.
Zahlreiche Erfolge in den großen Straßen-Dauerfahrten 1908.
Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G., Frankfurt a. M.
Gegründet 1880 — Zirka 5000 Arbeiter.
Fabrikation: Fahrräder, Automobile, Kleinautos, Schreibmaschinen.
Kgl. Preuß. Staatsmedaille in Gold für gewerbliche Leistungen.
Vertreter: Alois Schmitz in Dülmen.

Nicht vergessen!
Sofort Postkarte schreiben:
Den doppelten Nutzen und Erfolg
hat jeder Landwirt, wenn er den echten Kopenhagener
Käselab-Extrakt
und echte
Englische Käsefarbe
in seinem Betriebe verwendet. Gegen Einsendung von 3,50 Mark ½ Liter Käselab und ½ Krug engl. Käsefarbe franko. Nur echt zu beziehen vom
Generaldepot Schwanen-Drog.
Ferd. Meyhöfener, Apotheker,
Münster i. W., Rotenburg 49/50.

Ein Inserat in der weitverbreiteten **„Dülmener Zeitung"** ist der beste Vermittler zwischen Nachfrage und Angebot.

20 Postkarten
mit Photographie M. 2,75. Schöner und billiger wie Ansichtskarten. Andere Photographien Konkurrenzpreise.
Frau Martha Hoffmann,
Münster i. W., Hammerstraße 14.
3 Minuten vom Prinzipalmarkt.
Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.

TRIUMPH-RAD
Jedes Rad ein Muster-Rad. Die Marke der Kenner.

Herren-Räder
Damen-Räder
Touren-Räder
Strass.-Maschinen
sind unübertroffen in Qualität, Ausstattung und Leistungsfähigkeit!
Deutsche Triumph-Fahrradwerke
Nürnberg.
Vertreter: **Clemens Timpte, Dülmen.**
Mein grosses Lager in Fahrrädern verschiedenster Marke aus den grössten Fabriken Deutschlands garantiert jedem Käufer für gutes und billiges Fabrikat. **Keine Versandhausware!** — — Zur Besichtigung ladet ergebenst ein
Clemens Timpte.

Dalli-Seifenpulver
ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen
das Allerbeste

Schnellglanz-Schuhcreme
Negrosin
in schwarz goldenen Dosen 130 gr schwer **nur 20 Pfg.** 70—80 gr schwer **nur 10 Pfg.** pro Dose.
Negrosin
ist säurefrei, es bricht daher das Leder bei Gebrauch von Negrosin nicht, wie bei den meisten anderen Schuhcreme, welche Säure und Terpentin enthalten dabei aber nur bei einem Preise von 20 Pfg. pro Dose 70—80 gr wiegen.
Negrosin-Werke-Bocholt.
Vertreter überall gesucht.

Institut Boltz
Altenau i. Thür.
Einj.-, Fähnr.-, Prim.-Abitur.-(Ez.)
Schnell, sicher. Pr. frei.

MAGGI's WÜRZE
leistet im Sommer, wenn die Hausfrau gern kurze Kuche macht unschätzbare Dienste.

Zigarren zu Engrospreisen.
Trotz Zoll und Steuer nicht zu teuer!
Ein Versuch überzeugt.
5 Pfg.-Zig. 100 St. 3—3.80 M.
6 „ „ 100 „ 4—4.60 „
7 „ „ 100 „ 4.70—5.60 „
8 „ „ 100 „ 5.70—6.20 „
10 „ „ 100 „ 6.30—7.00 „
empfiehlt und versendet gegen Nachnahme oder vorherige Kassa garantiert reelle Ware
Jakob Kort jr.,
Zigarren-Versand „Weltruf".
Sterkrade 3, Rheinland.

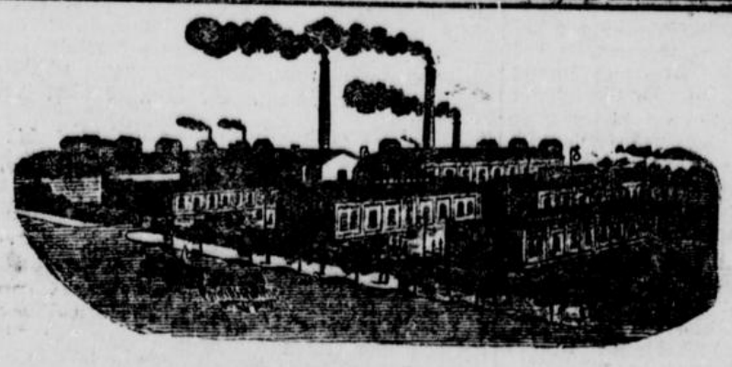
Haarausfall
Schuppen beseitigt unfehlbar das herrlich duftende **Arnika-Blütenöl, Bodin'** Erzeugt prächtiges Haar, à 50 Pfg.
Nur bei: **Friedr. Simons**, Drogerie.

Für Rettung von Trunksucht!
versende Anweisung nach 37jähr. approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung unter Garantie. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: **Th. Konetzky, Spezialist Säckingen**, Baden.

Geld
in jeder Höhe, gegen monatliche Rückzahlung, auch in Raten, besorgt prompt
Karl Möller,
Dortmund. Uhlandstraße 45.
Telephon 2749.
Rückporto erbeten.

Gallenstein-
Hämorrhoiden, Flechten- und Krätzeleidende wenden sich, wenn alles angewandte erfolglos war, vertrauensvoll an
Max Ewald, Gelsenkirchen
Viele Dankschreiben. Rückporto erbeten

Die
Damenwelt
liebt ein rosiges jugendfrisches **Antlitz** und einen reinen, zarten, schönen **Teint.** Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pfg., ferner ist der
Lilienmilch-Cream Dada
ein gutes, vorzüglich wirkendes Mittel gegen **Sommersprossen.** Tube 50 Pfg.
In Dülmen bei: Fr. Simons.
B. Homann, Apoth. Hackebram,
In Haltern bei: Apotheker Meyer.


Möbelfabrik und kunstgewerbl. Werkstätten Hohe Strasse 128-130,

ROSE & CO.
Möbel-Fabrik
DORTMUND
Ausstellung und Verkaufsräume
Westenhellweg 57, 59, 61, 63

Grosse sehenswerte Ausstellung vollständiger Wohnungs-Einrichtungen in einfacher, sowie vornehmer Ausführung und allen Preislagen.
Ausstattung von Villen □□ Einrichtung von Geschäftshäusern und Verwaltungs-Gebäuden.
Teppiche □ Gardinen □ Dekorationen.
■■■
Architektur-Bureau.
Eigene kunstgewerbliche Werkstätten für Möbel und bessere Bauarbeiten. Bildhauerei, Polster- und Dekorations-Werkstätten.
Durch eigene bedeutende Fabrikation sind wir hinsichtlich der Preise besonders leistungsfähig
Für erstklassige Arbeit und tadelloses Material übernehmen wir weitgehendste Garantie.
□□ **Feinste Referenzen.** □□

Reiche Auswahl, nur Ia. Optik.

Streng reelle Bedienung bei
J. Viehoff, Optiker und Mechaniker,
Münster i. W., Ludgeristr., am Markt.
Bei genügender Referenzaufgabe Auswahlsendung.
Bei Bezug auf diese Annonce 5 Prozent Nachlass,

Adam-Pianos
durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit ausgezeichnetes eigenes Fabrikat,
Flügel und Pianinos von Bechstein, Berdux und Steinweg,
Phonolas und Phonolapianos liefert frachtfrei unter günstigsten Zahlungsbedingungen die seit 1828 bestehende
Pianoforte-Fabrik
Gerh. Adam
Wesel Kaiserplatz u. Kaldenberg, **Duisburg** Sonnenwall

Nach Amerika von Antwerpen
Mit 12000—19000 tons gross. Doppelschrauben-Dampfern der
Red Star Line
Erstklassige Schiffe. —
Mässige Preise. —
Vorzügliche Verpflegung. —
Abfahrt wöchentlich
Samstags nach New-York
14 tägig Donnerstags nach Boston
Auskunft erteilen:
Red Star Linie, Antwerpen
oder die Agenten.


Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private u. Händler von Mk. 54,— an
Zubehörteile, Mäntel von Mk 2,80 an.
Reparaturen, auch an fremd. Fabrikat, prompt und billigst.
Nähmaschinen von Mk. 56,— an.
Katalog umsonst und portofrei
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe" Aktien-Ges.
Duisburg-Wanheimerort, gegr. 1896

Trunksucht.
Eine Probe von dem POUDRE ZENENTO wird gratis gesandt. Die Neigung zu berauschenden Getränken kann dauernd vernichtet werden. Sklaven der Trunksucht können jetzt befreit werden, sogar gegen ihren eigenen Willen.

Ein **harmloses** Pulver, POUDRE ZENENTO genannt, ist erfunden worden; es ist leicht zu nehmen, für jedes Geschlecht und Alter geeignet und kann in Speisen oder Getränken gegeben werden, selbst ohne Wissen des Betreffenden. POUDRE ZENENTO wird als ganz **unschädlich garantiert.**
Diejenigen, die einen Trunksüchtigen in ihrer Familie oder Bekanntenkreise haben, sollten nicht versäumen **eine Gratisprobe** von dem POUDRE ZENENTO zu verlangen. Dieselbe wird per Brief geschickt; Korrespondenz in deutsch.
POUDRE ZENENTO Co.,
76, Wardour Street, LONDON 2995, England.
Porto für Briefe 20 Pfg., für Postkarten 10 Pfg.